

*cho*  
**E** *aus der Genossenschaft*

---



Geistliches Leben – Aktuelles– VF– Geschichte

---

MÄRZ  
APRIL  
2013  
NR.2

## WAHL DES PAPSTES FRANZISKUS

### **Leben der Kirche**

## Wahl von Papst Franziskus

Benedikt XVI. am 19. April 2005 zum Nachfolger von Johannes Paul II. gewählt, hat am 11. Februar 2013 auf seine Funktionen verzichtet. Diese Entscheidung trat am folgenden 28. Februar in Kraft. Somit wird er „Seine Heiligkeit Benedikt XVI., emeritierter Bischof von Rom“.

Papst Franziskus folgte ihm am 13. März 2013 nach.



Jorge Mario Bergoglio wurde am 17. Dezember 1936 in Buenos Aires in Argentinien geboren und ist der erste Papst aus den Reihen der Gesellschaft Jesu.

Er ist der erste Papst mit dem Namen Franziskus, den er im Gedenken an den Einsatz des heiligen Franz von Assisi im Kampf gegen die Armut und für den Frieden angenommen hat.

## **Worte von Papst Franziskus vor dem Angelusgebet auf dem Peterplatz**

**„Das Wort Barmherzigkeit ändert alles. Es ist das Beste,  
was wir hören können: es ändert die Welt..**

Am heutigen fünften Sonntag der Fastenzeit legt uns das Evangelium die Episode von der ehebrecherischen Frau vor (vgl. *Joh* 8,1–11), die Jesus vor der Verurteilung zum Tod rettet. Es beeindruckt die Haltung Jesu: wir hören keine Worte der Verachtung, wir hören keine Worte der Verdammung, sondern nur Worte der Liebe, der Barmherzigkeit, die zur Umkehr auffordern. »Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!« (V. 11). Ja, Brüder und Schwestern, das Gesicht Gottes ist das eines barmherzigen Vaters, der immer Geduld hat. Habt ihr an die Geduld Gottes gedacht, die Geduld, die er mit einem jeden von uns hat? Das ist seine Barmherzigkeit. Immer hat er Geduld, Geduld mit uns, er versteht uns, er wartet auf uns, er wird es nicht müde, uns zu vergeben, wenn wir es verstehen, reuigen Herzens zu ihm zurückzukehren. ...

Barmherzigkeit, dieses Wort ändert alles. Es ist das Beste, was wir hören können: es ändert die Welt. Ein wenig Barmherzigkeit macht die Welt weniger kalt und viel gerechter. Wir haben es notwendig, diese Barmherzigkeit Gottes gut zu verstehen, dieses barmherzigen Vaters, der so viel Geduld hat ... Wir erinnern uns an den Propheten Jesaja, der sagt: Wären unsere Sünden auch rot wie Scharlach, so würde sie die Liebe Gottes weiß wie Schnee machen. Schön ist das, das mit der Barmherzigkeit!

Wir wollen dieses Wort nicht vergessen: Gott wird es nie müde, uns zu vergeben, nie! »Oh, Pater, worin liegt das Problem?« Tja, das Problem ist, dass wir es müde werden, dass wir nicht wollen, dass wir es müde werden, um Vergebung zu bitten. Er wird es nie müde, zu vergeben, doch wir werden bisweilen müde, die Vergebung zu erbitten. Wir wollen dessen nie müde werden, nie! Er ist der liebende Vater, der immer vergibt, der dieses Herz der Barmherzigkeit für uns alle hat, und auch wir wollen lernen, mit allen barmherzig zu sein. Bitten wir um die Fürsprache der Gottesmutter, die die menschgewordene Barmherzigkeit Gottes in ihren Armen gehalten hat.

Rom, am 17. März 2013

## PATER PATRICK GRIFFIN, GENERALDIREKTOR

Konferenz zur Vorbereitung auf die Gelübde-Erneuerung  
Paris, 6. und 7. April 2013

### „Gelübde-Erneuerung, innerlich und äußerlich“

Als ich unserem Generalsuperior in Rom einen Besuch abstattete, habe ich auch die vier großen Basiliken besucht: Sankt Peter, St. Johannes im Lateran, Sankt Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore. Dabei hatte ich auch Zeit, über unseren Glauben nachzudenken und über die Notwendigkeit, noch tiefer in ihm verwurzelt zu sein. Während meiner Reise habe ich auch für die Töchter der christlichen Liebe gebetet und für mich, Ihren Direktor. Ich habe den Herrn gebetet, dass wir der Mission treu sein mögen, die Gott uns anvertraut.



Als ich die Basilika Sankt Peter betrat - so wie ich es oftmals getan hatte, als ich in Rom war -, fühlte ich mich sogleich von der Statue der Pietà von Michelangelo angezogen. Das ist eine großartige und unbeschreibbare Darstellung Marias, wie sie ihren toten Sohn auf ihrem Schoß trägt. Betrachtet man diese Statue aufmerksam, spürt man, wie schwierig es ist, den Blick wieder abzuwenden. Mir bietet sie ein Bild von Ruhe und absoluter Stille; sie lädt zum Meditieren ein. Der fleckenlose

Marmor lenkt nicht ab; das Genie eines Michelangelo hat sich alle Mühe gegeben, das Fallen der Kleidung und das Herabsinken des Körpers sanft, ruhig und leicht darzustellen. Unweigerlich schaue ich das Antlitz Marias an; es ist nur ein kleiner Teil dieses großen Werkes, trotzdem ist es schwer, den Blick wieder abzuwenden

Das Antlitz Marias ist anziehend; andere Betrachter sehen zweifellos andere Einzelheiten und haben unterschiedliche Meinungen zu dem, was sie entdecken. Wir wissen, dass wir alles durch unsere Gedanken und durch das, was wir im Augenblick erleben, umfärben.

Wenn wir Maria in diesem für sie so tragischen Moment anschauen, werden manche von der Trauer und vom Schmerz sprechen, von denen das Herz Marias erfüllt ist, andere wird ein Gefühl der Zerbrechlichkeit und der Ohnmacht bei Maria überkommen. Noch andere werden die Einsamkeit feststellen, in der Maria von nun an leben wird, da sie nun niemanden mehr hat, auf den sie sich ganz verlassen kann. Alle diese Erfahrungen sind ein Teil dessen, was uns diese Darstellung vermitteln kann.

Ich meinerseits spüre die vollkommene Innerlichkeit. Wenn ich dieses aus dem Marmor geformte Gesicht betrachte, frage ich mich, wie Maria so gänzlich in das Tiefste ihres Seins eingedrungen ist. In der Heiligen Schrift lesen wir, dass Maria alles in ihrem Herzen bewahrt und betrachtet hat. Ich frage mich, in welchem Maß dieses tiefe Wissen in diesem Augenblick präsent ist und inwiefern wir in dieser Statue auch den Sinn unseres Wahlspruches „Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns“ finden können. Die Statue zeigt uns jedenfalls das Bild Christi, des Gekreuzigten, getragen von Maria, die ihn mehr geliebt hat als sonst jemand. Woran denkt sie?

Wir können im Geist alle Stellen in der Heiligen Schrift vorüberziehen lassen, in denen Maria erwähnt wird: Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Jesu, Darstellung im Tempel, Jesus, im Tempel wiedergefunden, die Hochzeit zu Kana, usw. Sicherlich gab es noch Hunderte von Begegnungen, von denen wir nichts wissen. Maria ist die Mutter Jesu; wir können uns die Bande, die die beiden vereinten, nur über das Nachdenken über unsere eigene Familie vorstellen. Erinnerete sich Maria an diesen ersten Augenblick, in dem Jesus bei der Verkündigung in ihr Leben eingetreten ist, als sie Gott unter der Führung des Heiligen Geistes ihr „Ja“ gab. Mit diesem ersten „Ja“ nimmt Maria alle weiteren Ereignisse an, auch den Schatten des Kreuzes: *„Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort“*. Weil sich Maria bei der Verkündigung dem Willen Gottes überlassen hat, führt sie ihr Weg zu diesem Augenblick des Todes Jesu. Ihre gänzliche Annahme der Pläne Gottes über sie hat nichts von ihrer Kraft verloren. Sogar in diesem Augenblick muss sie die

momentane Wirklichkeit annehmen als das, was Gott von ihr verlangt. Und sie weiß das.

Ich frage mich, wie weit mir die Pieta zugesteht, dem Denken Marias nachzugehen. Ist sie gerade tief ins Gebet versunken? Spricht sie gerade mit Gott und sagt ihm mit der gleichen Zuneigung wie am Anfang, dass sie auch den Tod ihres Sohnes als Teil des Willens Gottes annimmt? Braucht sie in diesem Moment erneut den Blick auf die Hilfe des Heiligen Geistes und seinen Anstoß zur Hoffnung? Als sie zum Engel von ihrer Verwirrung bezüglich der Art, wie sie als Jungfrau die Mutter Jesu werden sollte, sprach, hatte ihr dieser erklärt, dass für Gott nichts unmöglich sei, und sie hatte es geglaubt. Hört sie jetzt, in diesem Augenblick, in dem sie nicht begreift, was geschieht, wieder die Zusage des Engels, dass für Gott nichts unmöglich sei? Können wir diesen Augenblick in ihrem Leben wie eine „Gelübde-Erneuerung“ ansehen?

Ich teile Ihnen diese Überlegungen mit, die mir durch den Kopf gegangen sind, während ich vor der Pieta stand und dieses Kunstwerk betrachtete. Dazu möchte ich auch festhalten, was sie uns an diesem Tag sagen kann, an dem wir über unsere Erneuerung der Gelübde nachdenken. Gestatten Sie mir aber, mich zuerst von diesem großartigen Kunstwerk zu entfernen, und mich zu einer anderen Statue, zu der des heiligen Vinzenz, zu begeben.

Die meisten von Ihnen wissen, dass rechts oben in der zweiten Säule der Basilika, etwa 30 Meter von der Pieta entfernt, die Statue des heiligen Vinzenz zu finden ist. Pietro Bracci, der nicht so hochbegabt war wie Michelangelo, hat sie gemacht, sie ist für uns sehr wichtig.

Wenn man diese Statue aufmerksam anschaut, nachdem man jene der Pieta betrachtet hat, ist der Gegensatz ergreifend. Diese Statue ist viel größer, als Vinzenz wirklich war, das weist auf die Bedeutung des heiligen Vinzenz zu dieser Zeit hin (die Pieta hingegen ist in natürlicher Größe gemacht und in voller Übereinstimmung mit dem menschlichen Drama). Für die Statue hat man dunkelgrauen Stein verwendet, gröber als der Marmor, den Michelangelo verwendet hat. Ich bin mir sicher, dass ein guter Künstler Tausende technischer Unterschiede zwischen den beiden Statuen anführen könnte; für mich aber ist der Hauptunterschied in der Kraft und in der Bewegung der Darstellung des heiligen Vinzenz. Während Maria Ruhe ausstrahlt, ist Vinzenz ganz Bewegung. Sie können sich das gut vorstellen: Vinzenz ist gerade dabei, einen Schritt vorwärts zu machen, die rechte Hand ist in einer energischen Bewegung erhoben, sein ganzer Körper macht diese Bewegung mit. Sein Zeigefinger ist erhoben, um ein Argument zu betonen oder um zum Himmel zu weisen. Mit der linken Hand hält er ein großes Kreuzifix, das er auf



der Hüfte aufzustützen scheint. Vinzenz' Blick ist aufmerksam, er zieht seine Zuhörerschaft auf sich. Man kann sich die mutigen Worte vorstellen, die über seine Lippen kommen. Die Intensität seiner Worte wird unterstrichen durch die Bewegung seines Gewandes, durch seine priesterliche Kleidung. Alles ist in Bewegung, nichts ist in Ruhe. Schauen Sie seine Stola an, seine Soutane, sein Rochett – alles bewegt sich im Vorwärtsgehen! Sein Antlitz weckt nicht so sehr meine Aufmerksamkeit, vielmehr ist es seine ganze mächtige Gestalt. Die Statue zeigt Vinzenz als eine aktive Person, als je-

manden, der etwas zu sagen und zu tun hat; als jemanden, der furchtlos verkündet. Diese Figur ist – ganz im Gegensatz zu jener der Pieta – ganz nach außen gekehrt. Sie tritt in unser Leben ein. Zu Füßen des heiligen Vinzenz kann man ein offenes Buch erkennen. Von unten gesehen, kann man nur schwer sagen, was auf den Seiten geschrieben ist. Aber für uns als Vinzentinische Familie genügen einige erkennbare Buchstaben, um sagen zu können, dass es sich um den Wahlspruch der Kongregation der Mission handelt: „*Evangelizare pauperibus misit me*“, „*Er hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden*“. Das Kruzifix in der Hand des heiligen Vinzenz lenkt unseren Blick auf den Gekreuzigten, aber die Statue des heiligen Vinzenz stellt uns Christus, gelebt und verkündet, auferstanden von den Toten, die Jünger zur Nachfolge aufrufend vor. Ich habe mir die Frage gestellt, ob wir diese Statue unter den Wahlspruch „Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten drängt uns“ stellen könnten. So unterstreicht die Liebe hier das Gedrängt-Sein zu reden und zu handeln.

So sehr die Pieta zur Betrachtung und zu einem Weg nach innen einlädt, ebenso sehr ruft die Statue des heiligen Vinzenz zur Verkündigung und zu einem Weg nach außen in einem aktiven Dienen auf. Diese beiden Kunstwerke haben mich zu einer Überlegung angeregt, die ich nicht wegstecken konnte. Den Rest dieses Nachmittags bin ich in der Nähe des Petersdoms geblieben und habe im Gebet bedacht, wohin mich der Herr mit Ihnen führen möchte. Ich erkannte, dass mir diese Wallfahrt und diese Bilder eine Betrachtung über die Gelübde-Erneuerung anbieten, über das, was diese als ein inneres und ein äußeres Engagement im Licht der *Gelübde Instruktion*, die ich gerade studiere, darstellt.

Sie stellen sich wahrscheinlich nicht die Frage, warum ich Ihnen von dieser meiner Wallfahrt berichte gerade an dem Tag, an dem Sie über Ihren

tiefen Wunsch nachdenken, ihre Gelübde zu erneuern. Ich habe bei dieser Wallfahrt an sie und an meinen Dienst für Sie gedacht. Ich wollte über meinen eigenen Glauben nachdenken, ganz besonders über die Art, wie ich ihn mit Ihnen teilen und Ihnen helfen kann, im Glauben zu wachsen. Jedes Mal, wenn ich stehen geblieben bin, habe ich für Sie und für unser Miteinander gebetet. Beim ersten Halt habe ich besonders an Ihre Gelübde-Erneuerung gedacht. Erlauben Sie mir, Ihnen an diesem Tag des Gebetes und des Nachdenkens einige kurze Gedanken zu diesen Versprechen vorzulegen. Ich hoffe, dass das Bild Marias und ihr innerlicher Weg, das Bild des heiligen Vinzenz und sein nach außen gerichteter Weg für Ihre Betrachtung hilfreich sein werden, wenn Sie entdecken, wie die Gelübde zum Ausdruck Ihres tiefsten Seins und zum Einsatz Ihres ganzen Seins werden.

## DIE ARMUT

Die Armut ist eine Ausdrucksweise des Geistes der Töchter der christlichen Liebe: sich dessen bewusst werden, was man braucht und nicht mehr, sich mit den Gütern zufrieden geben, die uns zur Verfügung gestellt sind, und den Wunsch haben, diese mit anderen zu teilen, bereit sein, seine Zeit, seine Gaben, seine Bemühungen im Dienst der Armen einzusetzen. Unsere *Gelübde-Instruktion* bietet einige Hinweise:

*„Gemäß der Sicht der Stifter müssen die Töchter der christlichen Liebe die **innere und äußere Armut** leben im Hinblick auf ihre Berufung zu Dienerinnen Christi in den Armen“ (Instruktion, S. 63).*

Etwas weiter wird dieser Gedanke entfaltet:

*Die evangelische Armut ist zunächst eine **geistliche Armut**, jene, die Jesus seliggepriesen hat, und gleichzeitig eine **tatsächliche Armut**, jene, die Jesus persönlich leben wollte, indem er das Leben der Armen teilte“ (Instruktion, S. 67).*

Die Armut bezeugt, dass im Tiefsten unseres Seins Gott die einzige Notwendigkeit, der einzige Schatz ist (K. 30 a). Wir wollen arm sein, weil wir in dieser Armut durch die Anwesenheit des Herrn bereichert werden, und das ist ein Geschenk, das wir mit anderen teilen.

Wenn ich die Maria der Pieta anschau und dabei an die Tugend der Armut denke, beeindruckt mich zu sehen, wie hilflos sie in diesem Moment ist. Die Tatsache, kein besonders Einkommen zu haben, war für sie nicht neu,



aber sie hatte vom ersten Augenblick der Menschwerdung an immer Jesus zu Seite. Von jetzt an hat sie ihn nicht mehr. Sie gehört zu den Armen, und ihre Abhängigkeit von Gott gewinnt eine neue Bedeutung. Am Kreuz ist Jesus wirklich der ganz Arme, seiner Kleider und seiner Würde beraubt; schließlich gibt er auch das Leben. Er lässt das alles los und übergibt sein Leben dem Vater. Maria teilt mit ihm diese Erfahrung; auch sie kennt die Armut mit allem, was dies einschließt. Auch dazu finden wir einen Hinweis in unserer *Instruktion*:

*„Die Stifter trennen vom Gottessohn nie seine Mutter, **Maria**, die die Töchter der christlichen Liebe betrachten sie als ‚die Dienerin, demütig und verfügbar für die Pläne des Vaters und **Vorbild derer, die vor Gott arm sind**“ (K. 15 b; Instruktion, S. 83).*

Das Gelübde der Armut schließt auch den Wunsch ein, auf persönliche Ressourcen ganz zu verzichten, um den Herrn allein als einzigen Besitz zu haben. Er wird unser Alles. Alles Übrige ist uns genommen; aber wenn wir uns ganz dem Herrn schenken, haben wir, was wir brauchen. Denken wir an diesen Vers aus dem Psalm 22: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“. In unserem Armutsgelübde kommt das zum Ausdruck.

Die Armut muss auch einen äußerlicher Ausdruck unseres Seins bekommen. Es ist die Art, wie wir in Einfachheit leben, ohne das Unnütze zu suchen. Vinzenz ruft uns auf, ohne bedeutende Grundlagen zu leben. Diese sollen eher für den Armendienst und für jene, die wirklich in Not sind, gegeben werden. Die arme Tochter der christlichen Liebe begnügt sich mit dem Nötigen und vielleicht sogar mit weniger als diesem. Sie drückt diese Einfachheit in ihren frei gewählten Entscheidungen aus. Ist es so schwer, das Gelübde der Armut zu leben, zu akzeptieren, dass die Lage der Armen der Bezugspunkt für unsere Bedürfnisse ist? Wir müssen auf die Armut Jesu während seines öffentlichen Lebens und bei seinem Tod am Kreuz schauen, wir müssen die Armut Marias während ihres ganzen Lebens und unter dem Kreuz betrachten, wir müssen die Ermutigungen von Vinzenz und Luise zu einem einfachen und großmütigen Leben hören. Sie alle waren reich an Gottes Gaben, aber arm an irdischem Besitz. Sie sind wunderbare Vorbilder, Wegweiser, wenn wir unsere Art, das Gelübde der Armut zu leben, überprüfen.

## DER GEHORSAM

Der Gehorsam ist eine Tugend, die tief im Innern der Person verankert ist und sich in ihrem äußeren Verhalten ausdrückt. Sie verlangt nicht nur zu tun, was man sagt, sondern sie unterwirft ihren Willen dem Willen der Person, der sich aus freiem Willen gehorcht. Das wird durch die Gabe des

Heiligen Geistes möglich: „Die christliche Freiheit gründet im Heiligen Geist“ (Instruktion, S. 94). Und unsere Instruktion sagt uns:

*„Durch das ‚Ja‘ des Gehorsams nimmt die Tochter der christlichen Liebe am göttlichen Liebesplan teil. So findet sie den **inneren Frieden**, sie nimmt teil am ‚Glück der Seligen‘, wie der heilige Vinzenz sagt, und sie gibt Zeugnis bei den Armen von der **wahren Befreiung** durch Jesus Christus“ (Instruktion, S. 94-95).*

Wenn wir auf Maria unter dem Kreuz schauen, sehen wir jene, die im Gehorsam gegen das, was von ihr bis zu diesem Zeitpunkt verlangt worden ist, ihr ganzes Leben gegeben hat. Der Gehorsam ist für ihr tiefstes, ganz dem Herrn zugekehrtes Sein kennzeichnend. Sie drückt das vollkommen in ihrem „Fiat“ bei der Verkündigung aus; aber das ist nicht der einzige Moment, in dem sie ein Beispiel für den Gehorsam ist. Bei der Hochzeit zu Kana sagt sie zu den Dienerin: „*Tut alles, was er euch sagt!*“; Wenn sie einen Rat gibt, führt sie zum Gehorsam hin. Die Haltung Marias unter dem Kreuz, den Leib den Sohnes in den Armen, macht uns klar, wie weit der Gehorsam gehen kann. Als sie mit Josef den heranwachsenden Jesus im Tempel nach drei Tagen wiederfindet, sagt ihnen Jesus, dass er das tun muss, was die „Angelegenheiten“ seines Vaters sind (Lk 2,49). Maria weiss, dass das Kreuz das Zeichen ist, dass er die „Angelegenheit“ seines Vaters auf sich nimmt. Einmal hat Jesus seine Mutter mit Worten des Gehorsams beschrieben: „*Wer den Willen meines Vaters tut, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter*“ (Mk 3,35). Der Gehorsam Marias drückt sich in jedem Ereignis bis zum Ende ihres Lebens aus. Das gibt uns die Möglichkeit, über die Wichtigkeit des Gehorsams in unserem Leben nachzudenken und unsere Art und Weise zu gehorchen zu hinterfragen.

*„Die Töchter der christlichen Liebe verbinden ihre Ganzhingabe an Gott um des Armendienstes willen mit dem Ja Marias und geben sich mit ihr dem Liebesplan des Vaters hin, der in Christus sichtbar wurde und seine Fortsetzung in der Kirche findet“ (Instruktion, S. 104).*

Vinzenz hilft uns, über die Art und Weise nachzudenken, wie sich der Gehorsam ausdrückt. Das Bild, das ihn als einen Mann der Tat darstellt, offenbart auch seinen Eifer, den Willen Gottes in seinem Leben zu verwirklichen. Sein Wahlspruch „*Der Herr hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden*“ bezeugt, dass er seinen Dienst aus Gehorsam gegen Gott getan hat. Als Luise nach Klarheit sucht, um den Geist der Töchter der christlichen Liebe zu beschreiben, findet sie diese in einem Text des heiligen Paulus: „*Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns*“; die Tatsache,

von Gott vorangedrängt zu sein, um zu handeln, steht dabei im Vordergrund. Wenn Vinzenz und Luise handeln, geht es nie um die Umsetzung ihrer eigenen Pläne. Sie stellen sich unter die Führung derer, die die weltliche Verantwortung in ihrer Zeit haben, und bemühen sich immer, zu erkennen, wohin Gott sie, sie selber und ihre Mitstreiter, führen möchte. Um auf die Göttliche Vorsehung einzugehen, beziehen sie sich auf die Art und Weise, wie sich der Plan Gottes zu erkennen gibt.

Vinzenz kennt die Bedeutung des Gehorsams, er spricht oft darüber zu seinen Töchtern und zu seinen Söhnen. Aufgrund des Gehorsams waren die Genossenschaft und die Kongregation der Mission imstande, den Armen zu dienen: Sie haben dem Willen Gottes gehorcht, so wie sie ihn im Gebet, beim Überlegen, in der Führung ihrer Obern und ihres Direktors und in den Lehren der Kirche verstanden haben. Der Gehorsam hat ihnen geholfen, dass sie den Armen ganz konkret und wirkungsvoll dienen konnten. Das war das Evangelium, das Vinzenz verkündete und lebte; das ist die Botschaft, für die Luise mit ihm in einer treuen und frohen Sendung zusammenarbeitete.

Durch das Gelübde des Gehorsams weihen wir unser Leben Gott. Wir verlieren unsere Freiheit nicht, denn wir entscheiden uns freiwillig, einen gemeinschaftlichen Weg zum Wohl aller und für den Armendienst zu gehen. Wir anerkennen die Wohltaten der Leitung, die Stärke der Zusammenarbeit, die Notwendigkeit der Beständigkeit. Wir glauben daran, dass die Wahrheit, die jeder rechtmäßigen Ausübung der Autorität zugrunde liegt, Weisheit und Autorität Gottes ist. Unsere *Instruktion* betont das sehr klar:

*„Der Gehorsam der Töchter der christlichen Liebe wurzelt im Gehorsam, der in der Taufe begründet ist und sich im Leben des Glaubens entfaltet, in der **Zustimmung zu Gott und zu seinem Wort**“* (Instruktion, S. 89).

So wird unser Gehorsam als eine Antwort auf den Willen Gottes, so wie wir ihn erkannt und verstanden haben, ständig zur Tat gedrängt.

Mit unserer Entscheidung für die Gelübde-Erneuerung geben wir unser Leben hin im Gelübde des Gehorsams, das zu leben wir uns entschlossen haben.

## **DIE KEUSCHHEIT**

Der einleitende Abschnitt unserer *Instruktion* gibt das Wesentliche dessen wieder, was die Keuschheit für uns ist:

*„Die vollkommene Keuschheit im Zölibat um des Himmelreiches willen ist eine Antwort der Liebe auf einen Anruf der Liebe; sie macht das Herz der Tochter der christlichen Liebe frei für eine immer brennende Liebe zu Gott und zu den Armen“ (Instruktion, S. 43).*

Wie die übrigen Tugenden und die anderen Gelübde, muss auch die Keuschheit in ihrer inneren und in ihrer äußeren Ausdrucksweise verstanden werden. Die Achtung vor der eigenen Person und vor der Person des anderen ist für das geweihte Leben in den Gelübden wesentlich. Die Keuschheit soll daher betrachtet werden im Rahmen der menschlichen Liebe und im Rahmen eines Lebens, das eine geweihte Person um des Reiches Gottes willen auf sich nimmt.

Die Keuschheit einer Person zeigt sich im Eifer, sein Leben aus Liebe zu den anderen, ohne jemanden auszuschließen, hinzugeben. Jesus offenbart uns diese Liebe durch sein Sterben für uns: *„Es gibt keine größere Liebe als sein Leben für seine Freunde hinzugeben“* (Joh 15,13). Die Statue der Pieta erinnert uns daran und auch an die mütterliche Liebe, die opfert, was sie am meisten liebt. Sie hat Jesus auf die Welt gebracht, sie hat ihn uns gegeben zu unserem Heil. Simon hat sie aufmerksam gemacht, dass ein Schwert ihr Herz durchdringen werde (Lk 2,35). Wenn man Maria sieht, wie sie Jesus unter dem Kreuz in ihren Armen hält, kann man sich fragen, ob sie sich nicht an die Prophetie des Simeon erinnert, deren Sinn sie jetzt erst begreift. Ihre Liebe war nie auf ihre eigenen Bedürfnisse konzentriert, nur auf die ihres Sohnes und anderer Personen. Das beschreibt die *Instruktion* so:

*„Die Jungfrau Maria war vollkommen rein, weil sie ganz Gott gehörte. Ihr Leben verlief in inniger Verbundenheit mit Christus. Diese tiefe Einheit unseres Lebens mit Christus macht die Kraft, die Zartheit und den Reichtum unserer Keuschheit aus“* (Instruktion, S. 56).

Die Liebe Marias war eine wirklich keusche Liebe für die anderen und für das Reich Gottes; das hat Jesus selber betont. Diese Wahrheit soll für uns ein Beispiel sein.

In einer keuschen Liebe sind die anderen wichtig; man muss in eine Gemeinschaft eingebunden sein, um diese Liebe ganz und kreativ zu leben. Maria nimmt unter dem Kreuz den Liebesjünger als ihren Sohn an. Sie ist mit den anderen im Abendmahlsaal, um auf den Heiligen Geist zu warten. Mit der Gemeinde bereitet sie sich auf das Pfingstereignis vor (Apg 1,14). Ihre Aufmerksamkeit gilt den Bedürfnissen der Kirche.

Die Statue des heiligen Vinzenz im Petersdom spiegelt eine Liebe wieder, die die Keuschheit in ihrer nach außen gekehrten Form darstellt. Vinzenz schreitet machtvoll in seine Sendung hinein. Die *Instruktion* erwähnt dies in Bezug auf die Töchter der christlichen Liebe:

*„Die Töchter der christlichen Liebe weihen Gott alle ihre Liebeskräfte und bezeugen, dass Gottes Liebe fortan ihr ganzes Leben zu erfüllen vermag. Von dieser Liebe geben sie Zeugnis bei den Armen, indem sie sie lieben und ihnen dienen in der gleichen Liebe, mit der sie selber von Gott geliebt werden“* (Instruktion, S. 53)

Das Charisma der Töchter der christlichen Liebe verlangt „ständige Aufgeschlossenheit und Zugegensein in der Welt“ (K. 29 b). Dieser Lebensstil ist herausfordernd und verlangt gewiss ein ernsthaftes Engagement für das Gebet und für das sakramentale Leben, eine ausgeglichene Lebensweise, einen starken Gemeinschaftssinn, regelmäßigen Dialog und Kommunikation im Inneren der Genossenschaft (vgl. Instruktion, S. 55-56). Auf diese Weise kann eine Tochter der christlichen Liebe sich den eigenen Schwächen stellen und sich Kraft holen sowohl bei DEM, der sie liebt, als auch bei den Schwestern, die sie lieben; so wird sie geloben, so echt wie nur möglich ein keusches Leben zu führen.

## **DER LEIBLICHE UND GEISTLICHE ARMENDIENST**

Für die Identität der Tochter der christlichen Liebe ist das Gelübde, Christus in den Armen zu dienen wesentlich. Die anderen Gelübde sind darauf ausgerichtet, und diese bekommen von ihm die besondere Note. Als wir über die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams nachdachten, haben wir unterstrichen, wie sehr sie die Tochter der christlichen Liebe hinführen, sich das ganze Leben lang Christus zu weihen und alles im Blick auf den Dienst zum Wohl der Armen zu tun. Unsere *Konstitutionen* sagen das ausdrücklich:

*„Um Christus in den Armen zu dienen, verpflichten sich die Töchter der christlichen Liebe, ihre Taufweihe durch die Befolgung der evangelischen Räte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams zu leben, die durch den Armendienst ihren besonderen Charakter erhalten“* (K. 27).

Eine Tochter der christlichen Liebe kann nicht überzeugend von ihrer Liebe zu den Verlassenen sprechen, solange sie nicht die persönlichen und gemeinschaftlichen Werte vertritt, die dem Armendienst förderlich sind. Die

Kraft der Gelübde wird offenbar in einem überzeugten Glauben und im äußeren Tun des Dienstes an Christus in den Armen.

## SCHLUSS

Sakramentalien haben schon immer zur christlichen Praxis gehört. Elemente, wie Weihwasser, Rosenkränze, Medaillen, Bilder und Statuen werden benützt, um unserer Frömmigkeit eine greifbare Form zu geben, um unseren Geist auf das zu lenken, was der Gegenstand anzeigt. Wahrhaft große Kunstwerke können dies auch tun. Von menschlicher Geisteskraft erzeugt, erhellen sie die Gaben Gottes und laden zum Nachdenken ein. Die Pieta ist eines dieser großen Werke auf dieser Welt, es lädt uns ein, über das nachzudenken, was Maria im Tod Jesu erlitten hat. Sie kann uns helfen, die Tugenden der Gottesmutter zu betrachten.

Die Statue des heiligen Vinzenz von Bracci weckt ein anderes Überlegen, eine andere Würdigung bezüglich der Notwendigkeit der Tat und der Verkündigung des Evangeliums. Diese Meisterwerke haben uns den Ausgangspunkt geliefert, um uns auf die Gelübde-Erneuerung vorzubereiten. In der Kapelle unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille können wir uns über die Anwesenheit Marias, der heiligen Luise, der heiligen Schwester Katharina und des heiligen Vinzenz freuen. Alle diese Elemente bieten uns Stoff zum Nachdenken:

Ich habe diese Konferenz mit dem Bild der Wallfahrt begonnen. Eine Wallfahrt ist ebenso, wenn nicht noch mehr ein innerlicher wie ein äußerlicher Weg. In diesem Jahr sind wir besonders aufgerufen, unseren Glauben zu vertiefen. Es gehört zur Natur einer Wallfahrt, dass sie zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort stattfindet, ein heiliger Akt ist und ein heiliges Ziel hat. Unser heutiges Bemühen kann alle diese Elemente aufweisen. Es geht

- um eine heilige Zeit, die wir uns freihalten, um ernsthaft unser Engagement zu leben;

- um einen heiligen Ort in verschiedener Form; vielleicht vor allem, weil wir als Genossenschaft versammelt sind, um diesen Akt vorzubereiten und zu leben;

- um einen heiligen Akt, weil wir Worte aussprechen werden, die unser ganzes Sein erfassen, wenn wir versprechen, dass wir für Gott in Armut, Keuschheit und Gehorsam leben wollen;

- um ein heiliges Ziel: wir geben uns für ein Jahr ganz für den Armen-  
dienst hin. Es kann also für uns ein Wallfahrtstag sein.

Am Ende einer Wallfahrt übergeben wir uns gläubig Gott, dem Herrn.  
Das ist das Ziel für jedes christliche Unterwegssein. Der vollkommene Aus-  
druck dieser Selbsthingabe ist die Gelübde-Erneuerung in Einfachheit und In-  
brunst. Wir erbitten diese Gnade im Licht des Heiligen Geistes und auf die  
Fürbitte der Jungfrau Maria.

P. Patrick GRIFFIN, cm  
*Generaldirektor*

\* \* \* \* \*

## **FRAGEN ZUM NACHDENKEN**

Sehen Sie die gegenseitige Bereicherung, welche uns die innere  
und äußere Annahme ihrer Gelübde schenkt? Hilft uns das Verstehen  
der Bedeutung der Gelübde, um diese treu zu leben? Werden wir,  
wenn wir die Bedeutung der Gelübde betrachten, zu einer größeren  
Treue im Leben hingeführt?

Haben uns Leiden und Sterben mit Christus in dieser österlichen  
Zeit die Möglichkeiten der Auferstehung und des neuen Lebens für uns  
bewusst gemacht, nun, da wir eingeladen sind, dem Herrn von Neuem  
„Ja“ zu sagen in einem Versprechen, das in der Gelübde-Erneuerung  
unser ganzes Sein umfasst?

Denken wir auch über die Art und Weise nach, wie Maria die An-  
nahme des Willens Gottes in den verschiedenen Situationen ihres Le-  
bens erneuern musste. Suchen wir in unsrem Bemühen um den Willen  
Gottes ihre Fürbitte und nehmen wir ihren Rat an?

Vinzenz und Luise hatten ein echtes Verständnis für die Notwendigkeit des „Kommens und Gehens“ entsprechend dem Charisma der Genossenschaft. Sind wir bereit, von Neuem diese Aufgabe eines bewegten Dienstes bei den Ärmsten anzunehmen in der Aufgabe, die uns anvertraut ist?

Die Gelübde zu leben ist ein täglicher Aufruf. Sind wir voll Freude bereit, uns von ihnen in unserem Leben erneuern zu lassen, wenn gleich sie uns zu einem Leben führen, das uns an unsere Mitschwester und an die Beherrschung unserer selbst für die Mission bindet?



## PATER GREGORY GAY, GENERALSUPERIOR

*Am Tag der Gelübdeerneuerung, 8. April 2013  
Konferenz für die Schwestern des Mutterhauses*

### Der Herr hat seinen Engeln befohlen, uns zu führen: Die Gelübdeerneuerung und die Erneuerung der Gelübde 2013

*„Denn der Herr ist deine Zuflucht... Dir begegnet kein Unheil...  
Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf allen deinen Wegen“ (Ps  
91,9-11)*

Die jährliche Gelübdeerneuerung, die Erneuerung der Gelübde heute ist ein wichtiger Moment, der sich in die Tradition der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe einreihet. Dieses einzigartige Abenteuer erinnert uns an unser Bedürfnis nach ständiger Bekehrung zu Christus und zu den Armen. Im täglichen Gebet haben sich Vinzenz und Luise dem Vater zugewandt, suchten sie Jesus im Wort und in der Eucharistie und dienten ihm in den Armen. Um die Gelübde zu leben, haben sie uns die vinzentinischen Tugenden überliefert, die uns als Jünger Jesu an Gott und die anderen binden.

Es ist nicht leicht, die Gelübde als Jünger Jesu zu leben. Heute müssen wir in unserer Welt viele Herausforderungen annehmen, um unsere Verpflichtung leben zu können. Oft können wir hin und hergerissen werden von einem Leben nach Art der Welt und den Forderungen des Gemeinschaftslebens oder des Apostolats. Das kann zur Spannung führen und uns glauben lassen, dass unser geistliches Leben, unsere Gelübde und unsere Arbeit ausschließlich von uns abhängen, verbunden mit Selbstgefälligkeit und dem Gedanken, wir könnten unser eigener Retter sein. Das ist die größte Täuschung des Meisters der Lüge.

Jedes Jahr wird am ersten Fastensonntag das Evangelium von der Versuchung verkündet. Ich werde es als Rahmen für unsere heutige Überlegung nehmen, denn es erinnert uns, dass auch der Sohn Gottes versucht wurde. Nach der intensiven Erfahrung bei seiner Taufe wurde Jesus „gedrängt“, in die Wüste zu gehen und er hat dort vierzig Tage lang gelebt. Und so, wie Jesus diesen drei Versuchungen die Stirn geboten hat, kann uns zeigen, wie wir den Willen des Vaters erfüllen können.

Wir kennen diesen Bericht von der Versuchung, so wie ihn die drei ersten Evangelisten beschreiben, recht gut. Jener des Markus ist der kürzeste, er hat nur zwei Verse: *„Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste. Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm“* (Mk 1, 12-13). Lukas und Matthäus bringen einen ausführlicheren Bericht, mit einigen Unterschiedlichkeiten. Aber beide kommen zum selben Schluss: Jesus widersteht dem Satan und behauptet seine Identität als Sohn Gottes. Da er so handelt, zeigt er uns, wie man der Versuchung trotzen und sie überwinden kann.

Der Teufel findet Jesus zu einem Augenblick, da er verwundbar ist: er ist müde und er hat Hunger. So geht der „Versucher“ vor: wenn wir nicht sehr auf der Hut sind, manipuliert er uns, um an uns selbst, an unseren Entscheidungen oder an unseren Lebensregeln zu zweifeln. Die drei Versuchungen, vor die der Satan Jesus stellt, betreffen nicht nur den Hunger, die Macht und die Herrschaft. Sie sind eine unverhohlene Art, Jesus zu verleiten, seine Beziehung mit dem Vater durch Misstrauen, Ablehnung und Ungehorsam abzubauen.

Trotz seiner geschwächten Kondition beweist Jesus ein gelassenes Vertrauen, denn er ist durchdrungen von der Schrift. Er zögert nicht, sondern stützt sich auf das Wort Gottes, das ihm Nahrung und Führung ist. Satan versucht Jesus, den hungert und er schlägt ihm vor, die Steine zu Brot werden zu lassen. Satan tut alles, damit er dem Vater misstraut. Das vom Dämon vorgeschlagene Brot wird ihn nur für einige Stunden sättigen, aber das Wort Gottes wird seinen Hunger für immer stillen und er wird jedweden Hunger bestehen. Er ist sich sehr bewusst, dass ihm alles von Gott kommt.

Und wieder versucht der Satan Jesus zu täuschen, indem er ihm alles dessen vor Augen führt, was er haben könnte, wenn er sich vor ihm niederwirft. Aber Jesus weiß, dass das alles eine Illusion ist: die Reiche entstehen und verschwinden im Lauf der Geschichte, die verliehene Autorität wird leicht widerrufen, ein geteiltes Herz weist Gott zurück. Jesus antwortet auf dieses leere Versprechen mit einem Wort aus der Schrift: *„Den Herrn, deinen Gott*

sollst du fürchten; ihm sollst du dienen“ (Dtn 6,13). Die Einfachheit Jesu triumphiert über den Hochmut.

Sich verzweifelt an eine letzte Hoffnung klammernd, versucht der Satan, Jesus seinem Vater abspenstig zu machen. Mit dem Wort Gottes versucht er, Jesus mit dem Vater auf gleiche Ebene, ja sogar über ihn zu stellen. Jesus lässt sich dadurch nicht zum Ungehorsam hinreißen; als Beweis seiner Treue antwortet er: „*Die Schrift sagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen*“ (Dtn 6, 16). Und ein wunderbares Bild wird uns hinterlassen: das von den Engeln, die Jesus dienen.

Nachdem Satan alle möglichen Versuchungen ausgeschöpft hat, entfernt er sich von Jesus und siehe, Engel kamen und dienten ihm.

Das Ende des Berichtes lässt mich träumen: was haben die Engel für Jesus getan? Und wenn wir selber vom Satan versucht werden, Misstrauen gegenüber Gott zu haben, Gott abzulehnen, der Kirche, der Genossenschaft oder den Armen ungehorsam zu sein, wo sind da die Engel?

Meine lieben Schwestern, ich habe gute Nachrichten: ich habe drei Engel gefunden, die immer bereit stehen, ich verrate Ihnen ihre Namen: **die Demut, die Einfalt und die Liebe**. Diese drei Tugenden werden oft nicht anerkannt bezüglich alles dessen, was sie tun. Aber wenn wir auf sie achthaben, schaffen sie für die Seele eine Atmosphäre, die in der Gemeinschaft und mit den Armen, denen wir dienen, der eines Engels ähnelt. Diese Tugenden, die Jesus selbst gelebt hat, hat der heilige Vinzenz Ihnen empfohlen: „*Gott will, dass die Töchter der christlichen Liebe sich mit Eifer der Ausübung der Demut, der Liebe und der Einfalt befleißigen*“ (Coste IX, S.596). Ich empfehle Ihnen, sich diese Tugenden als Engel vorzustellen, oder als drei bewundernswerte Schwestern.

Als erste die **Schwester Demut**: sie ist ruhig, wohlüberlegt und selbstsicher. Sie weiß, dass sie „danken soll für die von Gott erhaltenen Gaben und dass sie sie in den Dienst der anderen stellen soll, dass sie ihre eigenen ränzen und ihr Bedürfnis nach ständiger Bekehrung anerkennen soll“. Um wirkungsvoll zu sein, „soll sie den Schwestern und den Armen nahe sein in der Haltung einer Dienerin“ (Vgl. K.18 a). Die Demut besteht nicht darin, sich den anderen unterlegen zu fühlen, sondern dass man weniger an sich selbst denkt. Es ist eine Gegenwart von Engeln, der Sie sich anvertrauen können. Für das kommende Jahr bitte ich Sie, der Schwester Demut in Ihrem Herzen, in Ihrem Haus und in Ihren täglichen Pflichten einen Platz zu geben.

Die zweite ist die **Schwester Einfalt**: sie ist vollkommen stimmig in ihren Worten und in ihren Taten. Als Jüngerin Jesu ist sie diejenige, in der man keine Doppelzüngigkeit findet. Sie „sucht und liebt die Wahrheit und verteidigt sie in Situationen der Ungerechtigkeit“; sie handelt „transparent, wahr und ist in ihren Worten und in ihrem Leben konsequent“ (Vgl.K.18 b). In der Welt und in der Kirche wird heute nachdrücklich mehr Einfachheit gefordert. Manche meinen, sie befinde sich auf dem Weg des Verschwindens. Der heilige Vinzenz hat ihr im Leben der Genossenschaft einen unausweichlichen Platz gegeben: *„Was mich betrifft, ich weiß nicht, aber Gott hat mir eine so große Hochschätzung für die Einfalt gegeben, dass ich sie mein Evangelium nenne“* (Coste IX, S.606). Für das kommende Jahr bitte ich Sie, der Schwester Einfalt in Ihrem Herzen, in Ihrem Haus und in Ihren täglichen Pflichten einen Platz zu geben.

Und schließlich die **Schwester Liebe**: sie strahlt die Liebe und die gelassene und unbändige Freude aus. Ihre Tugend besteht in dem Guten, das sie bei den anderen hervorruft. Sie zeigt uns, dass wir von einem Gott der Liebe geschaffen wurden und dass jede Tat unseres Lebens eine Antwort auf diese Liebe ist. Schwester Liebe lässt uns „Gott lieben mit unserem ganzen Sein, schafft Einheit zwischen den Schwestern, drängt, den Armen zu dienen, jedem Menschen zu helfen, seine Berufung als Kind Gottes zu verwirklichen“ (Vgl.K.18 c). Sie wird vom heiligen Vinzenz beschrieben als „eine wunderbare Lehrmeisterin“, die nichts für sich selber sucht. Für das kommende Jahr bitte ich Sie, der Schwester Liebe in Ihrem Herzen, in Ihrem Haus und in Ihren täglichen Pflichten einen Platz zu geben.

Ich beschreibe diese drei vinzentinischen Tugenden als Ihre Schwestern, weil ich der Meinung bin, dass sie, wenn ich sie als Engel beschreiben würde, vielleicht zu esoterisch wären. In der Heiligen Schrift sind die Engel Zeichen der Liebe Gottes und eine ständige Gegenwart unter uns. Bei diesen drei Tugenden ist es dasselbe: sie helfen Ihnen, die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams zu leben, die Sie erneuert haben. Es sind konkrete Mittel, die Ihnen helfen, als Jüngerinnen Jesu zu leben und Fortschritte zu machen im vinzentinischen Charisma. So wie die Gelübde erinnern sie Sie, was Sie sind und was Sie tun, soll für Gott, für die Genossenschaft und für die Armen sein.

Wenn Sie auf die Situation in der Welt, in der Kirche und selbst in der Genossenschaft schauen, können Sie sich bisweilen erdrückt fühlen von den Herausforderungen und mutlos werden. Das ist die Versuchung, die wir absolut vermeiden müssen. Jesus hat, gestärkt durch das Wort Gottes und tief verwurzelt in der Liebe Gottes, drei Versuchungen Satans getrotzt. Wir sollen

dasselbe tun. Der Bericht des Lukas schließt mit einer Vorhersage, die nichts Gutes ahnen lässt: *„Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab“* (Lk 4, 13). Lukas wollte uns warnen, dass der Teufel wiederkommen will, um mehr Schaden anzurichten. Aber das macht nichts: weder Jesus, noch Vinzenz, noch Luise sind schwach geworden. Auch wir sollen es nicht mehr!

Die österliche Zeit ist ein „Frühling für die Seele“. Wir sind das Volk der Auferstehung, wir teilen den Sieg Christi über das Böse. Das Leben hat über den Tod, das Heil über die Sünde gesiegt. Möge diese Erneuerung der Gelübde Ihnen eine innere Erneuerung bringen, damit Sie die Gelübde und die Tugenden mit größerer Treue und mit mehr Mut leben können. Bei seiner Einführungsmesse in das Petrusamt hat Papst Franziskus gesagt: *„Auch heute, angesichts so vieler Wegstrecken mit grauem Himmel, haben wir es nötig, das Licht der Hoffnung zu sehen. ...Den Horizont der Hoffnung zu öffnen, bedeutet, all die Wolken aufzureißen für einen Lichtstrahl, bedeutet, die Wärme der Hoffnung zu sehen“* (19.März 2013).

Ich bete in diesem Jahr, dass Sie diesen „engelhaften Schwestern“: Schwester Demut, Schwester Einfachheit und Schwester Liebe, in Ihrem Herzen, in Ihrem Haus und in Ihren täglichen Pflichten einen Platz geben. Ich bete, dass Sie weiterhin Licht und Wärme der Hoffnung für die Kirche, die Genossenschaft und die Armen seien, denen Sie dienen.

Pater Gregory GAY, cm  
*Generalsuperior*

## „Ein ungeteiltes Herz:

### Der Dienst und die Eucharistie

Die Eucharistie ist das Herzstück des christlichen Lebens. Wer das gottgeweihte Leben mit ungeteiltem Herzen gewählt hat, findet in der Eucharistie die Gemeinschaft, die Lehre und die Nahrung, die zur Gegenwart Jesu unter uns führen und die von ihr stammen. Das kirchliche Dokument *Vita Consecrata* spricht nachdrücklich von der Rolle der Eucharistie in unserem Leben:

*„Vor allem die Eucharistie enthält das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle, Christus selbst, unser Osterlamm und das lebendige Brot. Durch sein Fleisch, das durch den Heiligen Geist lebt und Leben schafft, spendet er den Menschen das Leben. Wie für das kirchliche Leben, ist die Eucharistie auch Herzstück für das geweihte Leben. Wie könnte die Person, die berufen ist, durch das Gelübde der evangelischen Räte Christus als den einzigen Sinn ihres Daseins zu wählen, nicht wünschen, mit ihm eine immer tiefere Gemeinschaft herzustellen durch die tägliche Teilnahme am Sakrament, das ihn im Opfer gegenwärtig werden lässt, wenn es das Liebesgeschenk auf Golgota aktuell macht, im Gastmahl, das das pilgernde Volk Gottes nährt und schützt. Die Eucharistie steht aufgrund ihrer Natur im Zentrum des geweihten Lebens, des persönlichen und des kommunitären. Sie ist tägliche Wegzehrung sowie Quelle der Spiritualität für den Einzelnen und für das Institut. Und in der Feier des Geheimnisses des Leibes und Blutes des Herrn festigt sich und wächst die Einheit und die Liebe derer, die Gott ihr Leben geweiht haben.“ (VC 95)*

Der besondere Wert, über den wir in diesem Zusammenhang heute nachdenken wollen, ist der Dienst und sein Ausdruck in der Theologie der

Eucharistie. Mit dem Sakrament des Altares als Speise, haben wir den Dienst mit ungeteiltem Herzen gewählt.

In den 15 Monaten meines Dienstes bei den Töchtern der christlichen Liebe habe ich bei meinen Vorträgen an keinen anderen Abschnitt so oft gedacht wie an die Fußwaschung. Ich habe über zwei Ereignisse nachgedacht: als Jesus sich von der sogenannten Sünderin die Füße waschen lässt und als Jesus selber beim Letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füße wäscht. Bei meinen Überlegungen habe ich diese Ereignisse herangezogen, um über den Dienst der Gastfreundschaft und des Empfanges, die Würde der Arbeit, die Berufung zum Dienen, die Notwendigkeit, jene zu achten, denen wir dienen, und über die Verantwortung von Gehorsam und Autorität zu sprechen.

Im Neuen Testament gibt es vier Berichte über die Einsetzung der Eucharistie: einen bei Matthäus, einen bei Markus, einen bei Lukas und einen bei... Paulus (in 1 Kor 11,17-34). Johannes bringt keinen Bericht über die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl. Anstelle des Berichtes, in dem Jesus Brot und Wein mit seinem Leib und seinem Blut identifiziert, bringt Johannes den Bericht über Jesus, der den Jüngern die Füße wäscht. Und diesen Bericht gibt es nur in seinem Evangelium. Die Frage stellt sich uns: Warum macht Johannes dies? Es ist unvorstellbar, dass er die Tradition über Jesus und den Ursprung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl nicht kennt, aber er zieht es vor, anstatt dessen an dieser Stelle über die Fußwaschung zu berichten. Fragen wir uns zuerst, was uns Johannes über das Wesen der Eucharistie mit diesem ungewöhnlichen Bericht über die Ereignisse beim Letzten Abendmahl sagen will. In dieser Situation, was sagt uns der Heilige Geist über das Sakrament, das „die Quelle und der Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist“ (Lumen Gentium, 11)?

## **1 - DIE EUCHARISTIE UND DIE FUSSWASCHUNG: SYMBOL DES DIENSTES**

Die anschaulichste Lehre, die aus der Fußwaschung gezogen werden kann, ist vielleicht der Dienst.

Das zeigt sich besonders im Tun, in der Erklärung und im Auftrag, den Jesus am Ende seiner Handlung erteilt. Wir wissen, wie sich die Szene abspielt: Jesus wäscht allen Jüngern, Judas mit eingeschlossen, beide Füße. Dieses Tun erfordert eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Anstrengung, aber Jesus hört mit dieser Arbeit nicht auf, bis sie vollendet ist. Dann, als er allen die Füße gewaschen und den Einwand des Petrus beantwortet hatte, erläutert Jesus den Jüngern, was er getan hat:

*„Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr, und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt“ (Joh 13, 12-17).*

Die Lehre ist klar: wenn jemand wählt, Jesus nachzufolgen, muss er tun, was er getan hat; eine Sache, die Jesus getan hat, ist, seinen Brüdern und Schwestern zu dienen. Die Fußwaschung ist ein Symbol für diesen Dienst, und die Jünger sind aufgerufen, das Nämliche zu tun. Beachten Sie im Bericht über die Einsetzung der Eucharistie, wie die Jünger eingeladen werden, sich an Jesus zu erinnern: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis“*; beachten Sie auch, wie sie eingeladen werden, sich bei der Fußwaschung an Jesus zu erinnern: *„damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“*. Der Schwerpunkt liegt auf der Art und Weise, wie die Jünger sich an Jesus erinnern sollen und was sie zu seinem Gedächtnis tun sollen. Offenbar sollen sie ihn unter sich in den eucharistischen Gestalten gegenwärtig erkennen, aber sie sollen sich auch an alles erinnern, was sie mit ihm gelebt haben. Sie sollen sich seiner erinnern in der Gemeinschaft, die sich versammelt und der sie dienen; sie sollen sich seiner erinnern beim Essen des Brotes und beim Trinken des Weines, die sein Leib und sein Blut geworden sind und die sie stark machen, um sich der andern anzunehmen. Sie sollen sich seiner und seiner Lehren erinnern und wie diese Lehre ihren Ausdruck im Tun findet.

Im Bericht des Lukas über das Letzte Abendmahl hat Jesus soeben die Eucharistie eingesetzt, indem er das Brot und den Wein mit seinem Leib und seinem Blut gleichsetzte und an die Jünger austeilte, und dann bricht – unfassbar – unter den Jüngern ein Streit aus.

*„Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus: Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende. Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient“ (Lk 22, 24-27).*



Der Schatten der Bedeutung der Fußwaschung ist in diesem Absatz des Lukas zu spüren. Jesus ist gekommen, um zu dienen; die Jünger Jesu sollen sich dem Dienste widmen. Die Eucharistiefeyer führt hin zu diesem Entschluss. Wir versammeln uns, um belehrt und gestärkt und dann gesandt zu werden. Jesus ist da, in jeder Etappe, und wird zum Mittelpunkt unserer Feier.

Der Zusammenhang zwischen Eucharistie und Dienst wird durch die Darstellung im Evangelium des Johannes offenbar. Wir können das auch an den eucharistischen Berichten über die Vermehrung der Brote und der Fische erkennen, als Jesus die Jünger ausschickt, um die Brote zu verteilen, die er gesegnet hat. Leben wie Jesus heißt, ein Leben des Dienstes führen, namentlich bei denen, die in einer besonderen Notlage sind.

## **2 - DIE EUCHARISTIE: DAS GASTMAHL DER ARMEN, BEI DEM ALLE GLEICH SIND**

In der christlichen Überlieferung ist die Eucharistie die Erinnerung an das jüdische Paschamahl. Es ist dies das Mahl, das die Israeliten, die Sklaven in Ägypten waren und zum Herrn um Rettung gerufen hatten, gefeiert haben. Der Herr hat sie tatsächlich befreit und in der Nacht vor diesem Ereignis werden sie aufgefordert, das Pascha mit ungesäuerten Broten und einem Opferlamm zu feiern. Es ist die Zeit der Gerstenernte. Dieses ungesäuerte Brot ist das Brot der Armen und ist meist weniger teuer und weniger köstlich als die Brote besserer Getreidesorten. In Erinnerung an diese Befreiung aus der Sklaverei wird das Paschamahl gehalten.

Das erinnert uns an den Bericht über die Vermehrung der Brote und der Fische (Mk 6, 30-44; 8, 1-10; Mt 14, 13-21; 15, 32-39; Lk 9, 10-17; Joh 6, 1-14). Jesus hatte die Kranken geheilt, die Dämonen ausgetrieben und den Menschen das Wort verkündet. Er ist also von Mitleid für sie ergriffen und will sie nicht hungrig von dannen schicken. Er möchte ihnen also zu essen geben. Im Bericht des Johannes-Evangeliums sind die Gerstenbrote – dieses billige und grobe Getreide – ebenfalls wie eine Anspielung auf das Pascha:

*„Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. ... Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele!“ (Joh 6, 4, 8-9).*

Auch hier werden die Menschen mit dem Brot der Armen gespeist und von ihrem Hunger befreit, ebenso wie sie durch die Worte Jesu gespeist wurden und durch die Heilung, die er an ihrer Gemeinschaft bewirkt hat.

Alle sind in diesem Milieu gleich. Als Paulus uns über die Einsetzung der Eucharistie berichtet, tut er dies im Zusammenhang, bei welchem er die Gemeinde tadelt, nicht an die Armen zu denken, wenn sie das Herrenmahl feiert:

*„Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahls mehr ; denn jeder verzehrt sogleich seine eigenen Speisen, und dann hungert der eine, während der andere schon betrunken ist“ (1 Kor 11, 20-21)*

Paulus erinnert die Gemeinde also an ihre Gleichheit bei dieser eucharistischen Versammlung. Die Reichen dürfen jenen, die wenig haben, nicht vorgezogen werden; die Verletzlichen dürfen bei dieser Versammlung der Gemeinde, die an den Herrn erinnert, der für alle gestorben ist, nicht ignoriert werden. Nirgends kommt das stärker zum Ausdruck als im Brief des Paulus an Philemon. In diesem Brief wird die christliche Gemeinde an die Gleichheit auch der Christensklaven beim eucharistischen Mahl erinnert! Alle ohne Unterschied werden zum eucharistischen Mahl zugelassen.

Bei der Eucharistie wird die Einheit der ganzen Christengemeinde gefeiert. Bei Johannes unterstreicht Jesus diese Tatsache beim Letzten Abendmahl durch die Fußwaschung. Er, der Meister und Herr, übernimmt die Rolle des Dieners und kümmert sich um die Bedürfnisse seiner Jünger, aller seiner Jünger: um den, der wegläuft wie um den, der standhaft bleiben wird. Alle seine Jünger, auch Judas und der widerwillige Petrus, bekommen die Füße gewaschen und es wird ihnen klar und deutlich gesagt, dass auch sie bereit sein müssten, einander die Füße zu waschen.

In der Eucharistie lernen wir, unseren Herren und Meistern, den Armen, zu dienen. Sie haben denselben Platz und einen Ehrenplatz bei diesem Mahl, bei dem die Speise der Armen gereicht wird, wo die Hungernden und die Bedrückten gespeist werden und bei dem der Herr und Diener den Dienern und den Meistern die Füße wäscht. Wir hören in diesem Zusammenhang ganz klar Luises und Vinzenz' Lehre über die Sorge für unsere „Herren und Meister“.

### 3 - DIE EUCHARISTIE: SICH VOM WORT GOTTES BELEHREN LASSEN

Im Bericht über die Vermehrung der Brote und der Fische ist Jesus mit der Belehrung der Menschen beschäftigt, die zu ihm gekommen sind, um ihn zu hören:

*„In jenen Tagen waren wieder einmal viele Menschen um Jesus versammelt. Da sie nichts zu essen hatten, rief er die Jünger zu sich und sagte: „Ich habe Mitleid mit den Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen; denn einige von ihnen sind von weit her gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher soll man in dieser unbewohnten Gegend Brot bekommen, um sie satt zu machen? Er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr?“ (Mk 8, 1-5).*

Jesus spürt, dass er Verantwortung für diese Menschen hat, die gekommen sind, um ihm zuzuhören, er will sie belehren und er will ihren Hunger stillen. Er ruft seine Jünger für diese Arbeit, aber sie fühlen sich damit überfordert. Die Antwort Jesu ist sehr konkret: „Wie viele Brote habt ihr?“ Jesus beginnt immer mit dem Möglichen. Er will, dass seine Jünger nachsehen, was sie tun und beitragen können. Jesus segnet, was sie ihm anbieten und mit diesen wenigen Gaben kann Jesus den Menschen zu essen geben, und zwar überreich. Und er speist die Menge auch überreich mit seinem Wort. Er gibt den Menschen nicht nur, was unbedingt sein muss, sondern er gibt Nahrung und Unterweisung in Überfülle.

Durch seine Lehre über das Brot des Lebens lädt Jesus seine Jünger ein, über dieses Ereignis, seine Fragen und seine Gesten nachzudenken. Die Jünger haben es nötig, diese Lektion Jesu zu lernen, um sie zu leben. Auch wir sollen sie weitergeben. Denken wir an die Lehre, die der auferstandene Herr den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erteilt. Als ihnen der Herr die Schrift darlegte, spürten sie, dass sie vom Wort Gottes in der Tiefe der Seele angerührt wurden:

*„Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss“ (Lk 24, 32)*

Die Botschaft Jesu ist kraftvoll und bestimmt und gibt den Jüngern eine Hilfestellung. Dieses nämliche Wort wird bei der Eucharistiefeier ausgesprochen (siehe auch Apg 20,7-12).

Luise maß der Betrachtung des Wortes Gottes große Bedeutung bei:

*„Nach dem Aufstehen mache ich sogleich eine Stunde oder eine Dreiviertelstunde lang die Betrachtung; ich werde den Stoff aus den heiligen Evangelien und Episteln nehmen...“ (Luise von Marillac, Geistliche Schriften, A 1).*

Und die Konstitutionen verheutigen diese geistliche Haltung:

*„Beim Lesen und Betrachten des lebendigen und kraftvollen Wortes der Heiligen Schrift vertiefen sie ihre Kenntnis der Person Christi und seiner Haltung gegenüber den Geringen und Unterdrückten“ (K. 22 a)*

Wenn Jesus die Füße seiner Jünger wäscht, setzt er die Worte, die er ihnen gesagt hat, in die Tat um und er erklärt sodann dieses Tun.

*„Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr, und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt“ (Joh 13, 12-17).*

Jesus hat seinen Jüngern nicht nur eine Botschaft hinterlassen, er hat ihnen auch empfohlen, danach zu handeln. Die Jünger sind berufen, wirklich zu dienen: „Selig seid ihr, wenn ihr danach handelt!“

Bei der Eucharistie wird der Versammlung das Wort verkündet. Es existiert hinfort im Geist und im Herzen der Menschen, die sich in der Versammlung befinden. Aber dieses Wort wird nur Wirklichkeit, wenn es sich in Taten zeigt. Das Wort Gottes kann nur als solches angesehen werden, wenn es in den Menschen, die es gehört haben, lebendig wird.

Die Liturgie des Wortes drückt uns also die Art und Weise aus, wie wir unsere Taten verrichten sollen. Es gibt auch einen innigen Zusammenhang zwischen dem verkündeten Wort und der Kraft, die wir aus dem eucharistischen Brot empfangen.

Für eine Tochter der christlichen Liebe ist die Ermutigung zum Nachdenken über die Lesungen des folgenden Tages wichtig: „*Durch das Lesen*

des Wortes Gottes bereiten sie die Betrachtung für den folgenden Tag vor“ (St 3 b). Wenn Vinzenz den Mitgliedern der Kongregation der Mission schrieb, gab er einen besonderen Rat über die Art, wie man an diese Schrift herangehen soll:

*„Ferner lesen die Priester und die Kleriker täglich ein Kapitel aus dem Neuen Testament. Dies ist nämlich **die** Regel der Vollkommenheit. Zu unserem größeren Nutzen legen wir hierbei das Birett ab und knien uns hin. Zum Schluss beten wir die Wahrheiten an, die in dem Kapitel enthalten sind, suchen die Gesinnung in uns zu wecken, in der Christus oder die heiligen Schriftsteller die Wahrheiten ausgesprochen haben, und nehmen uns vor, die Tugendbeispiele nachzuahmen und die Ratschläge oder Vorschriften, die in dem Abschnitt enthalten sind, zu befolgen.“* (Allgemeine Regeln der Kongregation der Mission C.M., X, 8).

Beachten wir die Haltungen, die Vinzenz betont:

- Respekt vor dem Wort Gottes: die Bibel ist in einer entsprechenden Haltung zu leben als Mitteilung der göttlichen Wahrheit durch Gott selber, vor der wir eine Haltung der Demut anzunehmen haben;

- das Verlangen, diese Wahrheiten korrekt zu verstehen, so wie Jesus und die Heiligen sie gelehrt haben;

- die Entschlossenheit, das Wort Gottes zu kennen und seine Lehren ins Leben zu übersetzen, sowohl durch die Akte als auch in den Tugenden.

Für Vinzenz geht es immer darum, wie man das Wort Gottes und das Beispiel Jesu in die Tat umsetzt. Den Töchtern der christlichen Liebe gibt er die gleichen Ratschläge für ihren Dienst.

Im johanneischen Bericht über das Letzte Abendmahl stellt Jesus die Schlüsselfrage: *„Versteht ihr, was ich euch getan habe?“* Heute können wir bei jeder Eucharistie folgende Fragen hören: Versteht ihr die Botschaft dieser Eucharistiefeyer? Hat das Wort Gottes Platz in unserem Leben? In der Fußwaschung ruft uns Jesus zu unserer Verantwortung auf, uns von der Eucharistie und den Heiligen Schriften belehren zu lassen und zu schauen, wie uns diese zum Armendienst hinführen.

*„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer*

*diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß“ (Mt 7, 24-27).*

Das Wort Gottes führt immer zum Handeln nach Gottes Art.

#### **4 - DIE EUCHARISTIE: DEN LEIB UND DAS BLUT DES HERRN EMPFANGEN UND WERDEN WIE ER**

Wir glauben, dass Jesus unter uns in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist: sie werden Leib und Blut Jesu. So nimmt Gott der Herr Wohnung unter uns. Wenn wir vortreten, um den Leib des Herrn unter den so bescheidenen Gestalten zu empfangen, werden diese zur Speise für unseren Geist und unseren Leib: wir werden Christus. Er wird zur Kraft, die uns Leben gibt und die uns hilft zu dienen. Wir kennen diese Lehre, aber inwiefern beeinflusst sie unsere Seinsweise?

Die Eucharistie wird an die christliche Gemeinde ausgeteilt. Im Idealfall sollten alles Brot und aller Wein, die bei dieser Eucharistiefeier konsekriert wurden, konsumiert werden, um anzuzeigen, dass der Leib und das Blut Christi noch unter uns gegenwärtig sind, jedoch in der versammelten christlichen Gemeinde. Wir sind der Leib Christi und wir dienen als Leib Christi!

Der Herr wollte in Form einer Speise unter uns gegenwärtig sein. Er hätte auch wählen können, als ein Diamant oder ein Berg oder als Sonne bei uns zu bleiben, aber nein, er hat die einfachsten Dinge gewählt: Brot und Wein – Grundnahrungsmittel für viele Menschen. Die Speise ist da, um beim eucharistischen Mahl ausgeteilt zu werden. Jesus wollte ein Teil dessen werden, was wir sind. Durch den Verzehr dieser bescheidenen Speise werden wir zu Christus. Das verleiht der Aussage des Paulus im Brief an die Galater: „*Ich lebe, aber nicht mehr ich, Christus lebt in mir*“ (Gal 2,20), eine besondere Bedeutung.

*„So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. **Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.** Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt“ (Joh 6, 50-51).*

Das Essen der eucharistischen Gestalten ermöglicht es uns, von Christus erfüllt zu werden und der in der Welt gegenwärtige Christus zu sein durch unser Tun. Denken wir an das berühmte Gedicht der heiligen Theresia von Avila:

*„Christus hat jetzt **keinen anderen Leib als euren, keine Hände und keine Füße außer euren**. Eure Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf die Welt schaut. Mit euren Füßen geht Er umher und tut Gutes. **Mit euren Händen will Er uns jetzt segnen.**“*

## 5 - DIE EUCHARISTIE: GESENDET WERDEN

Am Schluss der Eucharistie werden die Glieder der christlichen Gemeinde, die wie eine Familie versammelt sind, die das Wort des Herrn gehört haben und mit dem Sakrament des Altares gespeist wurden, ausgesandt. Kommen wir nochmals auf den Bericht über die Fußwaschung und die Lehren, die Jesus den Jüngern erteilt, zurück:

*„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: der Sklave ist nicht größer als sein Herr, und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt“ (Joh 13, 14-17)*

Die Botschaft ist klar. Die Jünger sind nun gesandt, um nach seinem Vorbild zu dienen. Das ist auch der Sinn des Auftrags, den wir am Schluss der Messe hören: „Gehet hin in Frieden, um den Herrn zu lieben und ihm zu dienen.“

*„Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden. Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!“ (Lk 10, 1-5).*

Handeln, um ein Leben des Dienstes zu führen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Eucharistiefeier. In allen Berichten über das Letzte Abend-

mahl, als Jesus zu den Jüngern sprach und mit ihnen aß, steht er vom Tisch auf, um seinem Tod entgegenzugehen. Seine letzte Mahlzeit und seine letzte Unterweisung haben ihm Kraft gegeben für das Opfer und die Hingabe seines Lebens. Auch wir sollen, durch die Eucharistie gestärkt und belehrt, unser Tagewerk beginnen, das angefüllt ist mit der Sorge um den Nächsten und mit dem Dienst an ihm. Aus der Eucharistie empfangen wir diese Kraft und fühlen uns stark durch sie.

Selbst die eucharistische Versammlung ist ein Dienst, den wir stellvertretend für die christliche Gemeinde erfüllen. In unseren *Konstitutionen* ist zu lesen:

*„Im Lob Gottes, beim Hören auf sein Wort, beim fürbittenden Gebet handeln sie nicht nur in ihrem eigenen Namen, sondern tragen die Freuden und Hoffnungen, die Traurigkeiten und Ängste der ganzen Menschheit vor Gott. Sie bringen sich mit dem Herrn dar in der Feier des österlichen Opfers“ (K.19 c)*

Begreifen Sie, was das sagen will? Ich finde diese Aussage wunderbar und als einen Hinweis auf unsere Berufung seit der Taufe und wie wir durch unser Leben der Ganzhingabe im geweihten Leben davon Zeugnis geben. Alles ist eine Frage des Dienstes. Eine Tochter der christlichen Liebe kommt zur Eucharistiefeier in einer Haltung des Lobes, der Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes und der Bitte, denn sie bringt zur Eucharistie nicht nur das mit, was sie selber ist, sondern die ganze Menschheit, insbesondere die Armen. Sie trägt deren Hoffnungen, Traurigkeiten und Ängste hin vor den Herrn. Das ist ein wirklicher Dienst. Und sie bringt sich mit Jesus dar, und so, wie er sich für die Menschheit hingegeben hat. Aufmerksam an der Eucharistiefeier teilnehmen, ist einer der Dienste, den die Tochter der christlichen Liebe für die Armen erfüllt. Wir bringen sie zum Altar. Das ist der Dienst eines ungeteilten Herzens.

## **ZUSAMMENFASSUNG**

Die *Konstitutionen* bringen eine klare und einfache Aussage über die Wichtigkeit der Eucharistiefeier im Leben einer Tochter der christlichen Liebe:

*„Die Schwestern wissen um die lebenswichtige Bedeutung der täglichen Feier der Eucharistie, Mittelpunkt ihres Lebens und ihrer Mission, wesentliche Begegnung mit Christus und den Brüdern.“ (K.19 c)*



Die besondere Aufmerksamkeit, die der Bedeutung dieser Feier geschenkt wird als ein Aufruf zum Dienen, kommt in jedem Element dieser Konferenz klar zum Ausdruck. Bei der Feier der Eucharistie sind wir alle gleich; durch das Wort Gottes bekommen wir Weisungen für das Leben und für den Dienst; die Anliegen aller werden in den Fürbitten vorgetragen; durch den Leib des Herrn gestärkt, werden wir gesendet, um zu tun, was Jesus mit Liebe und Mitleid getan hat!

Die Eucharistie ist Nahrung für das ungeteilte Herz, das ganz auf Christus, auf sein Leben, seinen Dienst und seine Liebe ausgerichtet ist. Er hat ja selbst gesagt: „*Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt*“ (Joh 13, 14-17).

Pater Patrick GRIFFIN, cm  
*Generaldirektor*

SCHWESTER ANNE PREVOST,  
TOCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE

## Maria, Mutter der Barmherzigkeit

*„Ich habe an Maria  
nur ein Kleid der Barmherzigkeit gesehen“*

(Alphons Ratisbonne, 20. Januar 1842)

### **EINLEITUNG**

Der heilige Vinzenz und die heilige Luise laden die Töchter der christlichen Liebe ein, in Maria „*die Mutter Gottes, die Mutter der Barmherzigkeit und die Hoffnung der Geringen*“ zu betrachten“ (K.15 b). Im Rahmen des von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen Jahres des Glaubens begegnen wir der Glaubenserfahrung eines jungen Juden wieder, der sich zum katholischen Glauben bekehrt und ein eifriger Apostel wurde. Alphons Ratisbonne spricht über das, was ihm wie eine Offenbarung erscheint, die Gott ihm zuteilwerden ließ und die Auswirkung auf sein ganzes Leben hat; für ihn gibt es ein „*Vorher*“ und ein „*Nachher*“, wo alles anders ist. Am 20. Januar 1842 öffnet Maria in der Kirche Sant'Andrea delle Fratte in Rom Ratisbonne die „Tür zum Glauben“ und tut ihm kund, wer die Tür ist: Christus (Joh 10,9). Da Ratisbonne diese Tür durchschreitet, erfährt er die Barmherzigkeit Gottes, die ihn von seiner Wirklichkeit in die Wirklichkeit Gottes hineinführt. Er tritt in eine Glaubensbeziehung mit Christus, er lässt sich von der guten Nachricht der göttlichen Barmherzigkeit anrühren und entdeckt die Fundamente des christlichen Lebens.

- In einem ersten Teil werden wir uns das Leben des Alphons Ratisbonne in Erinnerung rufen.

- Dann werden wir nachdenken, wie die Unbefleckte, die „Mutter der Barmherzigkeit“, sich Alphons Ratisbonne nähert.

- Wir werden auch kurz sehen, wie Maria ihre Rolle bei der Evangelisierung wahrnimmt.

- Und schließlich werden wir im Hinblick auf die Neuevangelisierung unter anderen zwei wesentliche Formen unseres Glaubenslebens betrachten.

## **I – WER IST ALPHONS RATISBONNE?**

Alphons Ratisbonne, geboren am 1. Mai 1814 in Straßburg, war das neunte und jüngste Kind einer harmonischen, sehr reichen jüdischen, aber nicht praktizierenden Familie, die mit anderen reichen israelitischen Bankiers verbündet war. Er besuchte das königliche Kolleg in Straßburg. Seine familiäre Erziehung und seine intellektuelle Bildung kannten keinen religiösen Grundsatz. Er war sehr gescheit, hatte eine brillante Zukunft vor sich, aber er hatte einen leichtsinnigen und ironischen Charakter.

1827 wurde seine Familie von einem harten Schlag getroffen: der ältere Bruder Theodor tritt zum Katholizismus über und wird Priester. Alphons ist wütend und aufgebracht, er wird total antiklerikal und hasst alle Katholiken, denen er Proselytismus vorwirft.

Nach seiner Reifeprüfung verliert Alphons seine Mutter und einige Jahre später seinen Vater. Ein kinderloser Onkel überträgt seine ganze Liebe auf die Kinder seines Bruders. Als Großbankier will er Alphons zu seinem Partner machen. Nach seinem Rechtsstudium in Paris kehrt Alphons nach Straßburg zurück, um mit seinem Onkel zu arbeiten. Er setzt sein vergnügliches Leben fort und reist häufig nach Paris.

Er verlobt sich mit einem jungen sechzehnjährigen Mädchen. Die Familie beschließt, die Hochzeit hinauszuschieben. Infolgedessen unternimmt er eine ausgedehnte Reise, die ihn über Italien nach Malta führen soll.

Sein Priesterbruder Theodor Ratisbonne wird zum Vikar an der Kirche Notre Dame des Victoires (Unsere Liebe Frau vom Siege) in Paris ernannt. Zugleich wird er auch Subdirektor der Pfarrvereinigung „Unbeflecktes Herz Mariä“, deren Auftrag das Gebet für die Bekehrung der Sünder ist. Als solcher bittet er um das Gebet für die Mitglieder seiner Familie. Zu Beginn des Jahres 1842 ersucht er ganz besonders um das Gebet *„für einen jungen Israeliten, der in Italien auf Reisen ist“* und den er als *„Lebemann und Freigeist“* bezeichnet.

Nachdem Alphons Ratisbonne in Neapel gelandet ist, wird er von Freunden nach Rom eingeladen. Widerwillig nimmt er an, Rom zu besuchen. Am 8. Januar 1842 trifft er einen Freund aus der Kinderzeit, einen Protestanten, Gustav, der ihn zum Abendessen bei seinem Vater einlädt. Hier lernt er dessen Bruder, Herrn de Bussières, kennen, der katholisch geworden und Freund seines eigenen Bruders Theodor ist. Als Herr de Bussières ihm von der Größe des Katholizismus spricht, empfindet er eine tiefe Abneigung ihm gegenüber und gibt ihm sehr spitze, ja sogar höhnische Antworten. Trotz dieser Feindseligkeit sagt Herr de Bussière:

- *„Nachdem Sie den Aberglauben verabscheuen und so freigeistige Ansichten bekennen, dabei aber einen starken und erleuchteten Geist haben, hätten Sie nun auch den Mut, sich einer kleinen, unschuldigen Probe zu unterziehen? - Welche Probe? - Es ist – einen Gegenstand bei sich zu tragen, den ich Ihnen geben werde – hier ist er! Es ist eine Medaille der heiligsten Jungfrau Maria. Das scheint Ihnen recht lächerlich, nicht wahr? ... Jetzt, sagte er, müssen wir das Werk vollenden. Es handelt sich darum, morgens und abends das „Gedenke“ zu beten, ein kurzes und sehr wirksames Gebet, welches der heilige Bernhard an die heilige Jungfrau richtete.“*

Überrascht beginnt Alphons Ratisbonne achselzuckend zu lachen; er ist der Meinung, diese Angelegenheit könnte ein köstliches Kapitel für seine Reiseschilderung bei seinen Freunden abgeben. Er willigt also ein, die Medaille zu tragen und dieses Gebet „Gedenke, o gütige Jungfrau“ zu lesen. Damit wollte er Herrn de Bussières zeigen, dass das, was einen Menschen von der Religion fern hält, die Hartnäckigkeit, ihn zu bekehren, ist.

Am 16. Januar 1842 aß Herr de Bussières im Palast des Prinzen Borghese zusammen mit dem Grafen de Laferronnays, einem seiner eifrigen katholischen Freunde, zu Abend. Er empfiehlt den jungen Israeliten seinem Gebet. Der Graf bekundet sehr lebhaftes Interesse an dieser Bekehrung und versichert, ihn dem Schutze der heiligen Jungfrau anzuempfehlen.

Am Abend des 17. Januar 1842 stirbt Graf de Laferronnays plötzlich.

Am 20. Januar 1842 begibt sich Herr de Bussières also in die Kirche Sant'Andrea delle Fratte, um die Trauerfeierlichkeiten zu regeln. Er lädt Alphons ein, in seinem Wagen mitzufahren. Bei der Kirche angekommen, ersucht er ihn, sich einige Minuten zu gedulden. Aber Alphons folgt ihm und betritt die verlassene Kirche. Plötzlich verschwindet alles vor seinen Augen, er sieht nur mehr ein helles Licht. Maria zeigt sich ihm also, als er sich in einer Situation der Verständnislosigkeit und der Ablehnung der katholischen Kirche befand.

Als Herr de Bussières zurückkehrt, findet er Ratisbonne, in Tränen aufgelöst, auf den Knien, das Gesicht vom Licht verklärt, das er gesehen hat. Er fühlt sich total verändert, aber er kann die Fragen des Herrn de Bussières nicht beantworten. Er zieht die Medaille hervor, die er um den Hals trägt und sagt: „O, das war genau sie!“

## **DIE BEKEHRUNG DES ALPHONS RATISBONNE**

### RATISBONNE BERICHTET

*„Ich wusste nicht, wo ich war, ich wusste nicht, ob ich Alphons sei oder ein anderer, ich spürte eine so vollständige Veränderung in mir, sodass ich mir wie ein anderer vorkam... In mir fühlte ich etwas so feierlich Heiliges, dass ich um einen Priester bat....Man führte mich zu ihm...“*

*Meine ersten Worte waren Dankesworte an Herrn de Laferronnays und die Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau vom heiligen und unbefleckten Herzen. Ich wusste aus sicherer Quelle, dass Herr de Laferronnays für mich gebetet hatte; ich weiß zwar nicht, wie ich das erfahren habe, eben so wahr ist, dass ich es nicht erklären kann, wie ich zur Erkenntnis des Glaubens gelangt bin.*

*Ich ging aus einem Grabe, einem Abgrund von Finsternis hervor und lebte, lebte vollkommen... aber ich weinte. Ich sah in der Tiefe des Abgrundes mein maßloses Elend, aus dem ich durch Gottes unendliche Barmherzigkeit befreit worden bin....“*

Die Bekehrung des Alphons Ratisbonne ist radikal, sein Herz ist total verändert. Nachdem er die „Tür des Glaubens“ durchschritten hat, geht er von seiner konkreten Wirklichkeit über zur geistigen Wirklichkeit, er macht die Erfahrung des Himmelreiches. Das Licht, das er gesehen und empfangen hat, reißt ihm den Schatten weg, zerstreut ihn und enthüllt ihm zugleich die Wahrheiten des Glaubens.

*„Man fragt mich, wie ich zur Erkenntnis dieser Wahrheit gelangt bin, da ich niemals ein religiöses Buch aufgeschlagen, niemals je in der Bibel gelesen habe... Alles, was ich weiß, ist, dass ich total unwissend war, als ich in die Kirche eintrat; beim Heraustreten war mir alles klar. Ich kann es nur vergleichen mit einem Menschen, der blind geboren, plötzlich sehend wird und sich das Licht und alles, was ihn umgibt, sich nicht erklären kann. Wenn es schwer ist, das natürliche Licht zu erklären, wie könnte man von dem Lichte reden, das die Wahrheit selber ist?“*

Alphons Ratisbonne bittet alsdann, sich auf die Taufe vorbereiten zu dürfen, die für den 31. Januar 1842 festgesetzt wird. Während dieser zehn Tage der Vorbereitung kann man die Veränderung in seinem Leben wahrnehmen: er sieht die Dinge anders, er lebt eine andere Liebe, er wird offen, fähig, das Unsichtbare zu sehen, Gott im Herzen der Menschen zu erkennen. Über seinen geistlichen Begleiter sagt er: *„Dieser Mann Gottes ist kein Mensch mehr, er ist ein Herz, er ist eine Personifizierung der himmlischen Liebe! Aber kaum dass ich die Augen geöffnet hatte, entdeckte ich um mich her andere Menschen derselben Art, daran gibt es keinen Zweifel. Mein Gott, wie viel Güte, wie viel Aufmerksamkeit, wie viel Gnade im Herzen dieser wahren Christen... Zeichen der Gegenwart Gottes.“*

Am 31. Januar 1842 wird Ratisbonne getauft, und er tritt ein in das Ostergeheimnis, und durch Jesus, mit Jesus und in ihm wird ihm „die Tür zum Glauben“ weit aufgetan. Jetzt kann er wie der heilige Paulus sagen: ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!

## **NACH DER BEKEHRUNG DES ALPHONS RATISBONNE**

Am Vorabend seiner Taufe wird die Nachricht über seine Bekehrung den Mitgliedern des Vereins unserer Lieben Frau vom Siege von Pater Theodor Ratisbonne mitgeteilt. Nachdem Theodor die Umstände erzählt hatte, sagte er: *„Dieser Alphons, von dem ich spreche, ist mein Bruder...“* Da bricht die ganze Versammlung in Jubel aus und ein ungeheurer Dank steigt zu Gott aus den Herzen aller auf, denn seit vierzehn Tagen wurde Alphons dem besonderen Gebet aller ans Herz gelegt.

Alphons Ratisbonne geht ab nun immer mehr und öfter durch die „Tür des Glaubens“, um aus der überströmenden Gnade seiner Taufe zu schöpfen, um sich zu stärken und um Frucht zu tragen.

Fünf Monate später tritt er in die Gesellschaft Jesu ein; sechs Jahre danach (1848) wird er zum Priester geweiht. Diese geistliche Erfahrung in der Kirche Sant'Andrea delle Fratte wird von den beiden Brüdern Ratisbonne als Zeichen des Willens Gottes interpretiert, in der Kirche einen Dienst für den Dialog mit dem Judentum zu eröffnen. 1850 verlässt Alphons mit dem Segen Pius IX. die Gesellschaft Jesu, um sich seinem Bruder Theodor beizugesellen, um die Kongregation Unsere Liebe Frau von Sion zu gründen. Alphons lässt sich 1855 in Palästina nieder und widmet sein Leben dem Katechumenat der Bekehrten aus dem Judentum.

## **II - DIE ERSCHEINUNG DER UNBEFLECKTEN, DER „MUTTER DER BARMHERZIGKEIT“**

Betritt man die Kirche Sant'Andrea delle Fratte zum ersten Mal und sieht man die Seitenkapelle, wo die Erscheinung stattgefunden hat, dann zieht besonders das große Bild die Aufmerksamkeit auf sich, auf dem die Unbefleckte dargestellt ist wie auf der Medaille, aber ohne Alphons Ratisbonne. Erst wenn man sich dem Altar nähert, sieht man rechts ein weiteres Bild, das die Erscheinung Marias an Ratisbonne darstellt, und eine Gedächtnistafel, die an dieses Ereignis erinnert.

Jeder Pilger, der dieses große Bild der Unbefleckten Jungfrau im Mittelpunkt der Kapelle betrachtet, kann sich an die Stelle von Ratisbonne versetzen und sich aufgerufen fühlen, im Glauben das zu betrachten, was er selbst gesehen hat.

Man kann den Reichtum dieses Ereignisses auf vielerlei Weise ausschöpfen. Die hier angebotene Methode ist, die wesentlichen Passagen des Berichtes von Ratisbonne wieder zu lesen, zu kommentieren, um herauszufinden, was die Worte dem Geist sagen wollen; denn wir wissen sehr genau, dass die Weitergabe einer geistlichen Erfahrung nicht einfach ist und es eine Kluft gibt zwischen dem Gegenstand des Gesehenen und der wörtlichen Schilderung desselben.

Die Erscheinung geschieht in zwei Etappen:

- Zuerst zeigt sich Maria Ratisbonne und scheint ihn einzuladen, sich Zeit zu nehmen und sich innerlich erleuchten zu lassen und in eine Beziehung einzutreten.

- Dann nimmt Ratisbonne zuerst die unendliche Schönheit der Unbefleckten wahr; dann ist er von ihrer unbeschreiblich barmherzigen Haltung, die ihm ganz deutlich die Barmherzigkeit Gottes entdecken lässt, geblendet.

### **1. SICH AUF DIE BEGEGNUNG VORBEREITEN**

Während Alphons Ratisbonne, ohne zu wissen warum, als Besucher die Kirche Sant'Andrea delle Fratte betritt, diesen Ort, an dem sich die Katholiken in der Gegenwart Gottes versammeln, wird er innerlich plötzlich von einem großen Licht angezogen, ähnlich dem, das Paulus auf den Weg nach Damaskus umstrahlt hat.

## RATISBONNE BERICHTET

*„Ich hob meine Augen, das ganze Gebäude war vor meinen Blicken verschwunden. Eine einzige Kapelle hatte sozusagen alles Licht in sich vereinigt. Und in der Mitte dieses strahlenden Lichtes erschien auf dem Altar groß, glänzend, voll Majestät und Lieblichkeit die Jungfrau Maria... Sie winkte mir mit der Hand, ich sollte niederknien, und sie schien mir zu sagen: So ist es recht. Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles verstanden. Und bei diesem Anblick kniete ich mich an Ort und Stelle nieder.“*

## ÜBERLEGUNG:

Das Licht ist ein Zeichen des Himmelreiches: in der Schöpfung offenbart das Licht etwas von Gott, *„der im unzugänglichen Licht wohnt“* (1 Tim 6,16). Als der Sohn Gottes Mensch unter Menschen wird, kommt er als *„das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“* (Joh 1,9). Dies ist das Licht, das Alphons Ratisbonne sieht, als er die Unbefleckte betrachtet! Innerlich vom Geist erleuchtet, sieht er Maria mit den Augen des Herzens.

Liebevoll lädt sie ihn ein, sich zu verneigen. Unwiderstehlich von ihr angezogen, tritt er näher, und auf ihr Zeichen hin *„wirft er sich auf die Knie nieder, wo er sich befindet“*.

Diese Einladung Marias, sich niederzuknien, ist zweifelsohne ein Anruf, nicht, sich zu demütigen, sondern sich auf die Begegnung vorzubereiten. Ratisbonne wird die Gnade angeboten, aber er muss sie annehmen, um in eine Beziehung eintreten zu können: er wird also eingeladen, auf Gottes Gegenwart aufmerksam zu sein, alles zum Schweigen zu bringen, was sein Herz überlädt, einen Raum in sich zu schaffen, um offen zu sein und in eine wirkliche Beziehung eintreten zu können.

Ratisbonne kniet nieder, er wappnet sein Herz mit liebender Geduld, mit Willigkeit und Aufmerksamkeit, um im Lichte Gottes in die Begegnung mit der Wahrheit eingeführt zu werden, wo jeder den anderen braucht, wo jeder das Bedürfnis zu lieben hat.

## **2. DIE BARMHERZIGKEIT ENTDECKEN UND ANNEHMEN**

Da er nun die Unbefleckte betrachtet, bewundert er in erster Linie ihre Schönheit und ihre Majestät, aber noch mehr ist er fasziniert von ihrer unendlich barmherzigen Haltung, die ihn zutiefst berührt. Mit Maria macht er die Er-



fahrung von einem neuen Leben, bei dem die Beziehung ihren ganzen Sinn bekommt in der Klarheit Gottes. Er entdeckt, wie sehr Gott ihn liebt, so, als wäre er der einzige Mensch auf der Welt.

Ratisbonne hatte die Herausforderung, die Medaille zu tragen und jeden Tag das „Gedenke“ zu beten, angenommen. Ohne es zu wissen, rief er Maria als die Vermittlerin der göttlichen Barmherzigkeit an, sie, deren Mission es ist, den Menschen nahe zu sein und ihnen zu helfen, die Barmherzigkeit Gottes anzunehmen.

In seiner Enzyklika „Über das Erbarmen Gottes“ stellt Johannes Paul II. Maria ebenfalls als die Vermittlerin der göttlichen Barmherzigkeit vor. Er betont zwei *Seiten der Barmherzigkeit, die das Geheimnis Marias als „Tochter und Mutter der göttlichen Barmherzigkeit“* erhellen.

Bevor Maria „*Mutter der Barmherzigkeit*“ ist, ist sie deren „*Tochter*“. Maria hatte auf besondere und außergewöhnliche Weise das Erbarmen Gottes erfahren und innerlich daran Anteil. In ihrem Magnifikat besingt sie das Erbarmen Gottes und verkündet, dass sie alles, was sie hat und was sie ist, aus den barmherzigen Händen Gottes empfangen hat: „*Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut... Der Mächtige hat Großes an mir getan.*“

Am Fuß des Kreuzes, nachdem sie verstanden hat, dass Gott von ihr erwartet, in ihrem Herzen die nämlichen Worte wie ihr Sohn auszusprechen: „*Vater, vergib ihnen*“, empfängt Maria den Auftrag, Mutter des Johannes, und folglich eines jeden von uns, zu werden. Wie durch einen reinen Kristall kommt uns durch sie die Barmherzigkeit Gottes. Mit ihr lernen wir, in Jesus Christus Menschen der Gnade zu werden, die durchdrungen sind von seiner Barmherzigkeit.

Dieses doppelte Geschenk Marias: „*Tochter der Barmherzigkeit*“ und „*Mutter der Barmherzigkeit*“ scheint im Mittelpunkt der Botschaft zu stehen, die Ratisbonne geoffenbart wurde.

## **MARIA, „TOCHTER DER BARMHERZIGKEIT“**

### RATISBONNE BERICHTET

„*Mehrmals versuchte ich, meine Augen zur seligsten Jungfrau zu erheben, aber ihre Größe und ihre unsagbare Schönheit zwangen mich, meinen Blick niederzuschlagen... Sie stand mitten im Licht, majestätisch, wunderbar...*“

## ÜBERLEGUNG: DIE SCHÖNHEIT UND DIE MAJESTÄT MARIAS

Maria „steht da, sie ist sehr schön“. Ratisbonne sieht eine Frau von unbeschreiblicher Schönheit, ein strahlender Widerschein der Schönheit Gottes, dieser Schönheit, die Christus bei der Verklärung ausstrahlt und wie sie am Tag unserer Auferstehung aus uns strahlen wird. Die Schönheit Marias, der Makellosen, ist reine Gnade der Barmherzigkeit. Ganz durchsichtig für Gott, kann die Unbefleckte der göttlichen Barmherzigkeit nicht die Sicht versperren, sondern sie ist deren Schmuckkästchen: die Gnade Gottes strahlt aus ihrem Gesicht, aus ihrem Lächeln, aus ihrem Blick.

Maria ist „majestätisch, vollkommen barmherzig“. Ratisbonne bewundert die Majestät der Gottesmutter, die die Majestät Gottes widerspiegelt. Sie ist absolute Bescheidenheit in der barmherzigen Haltung der „demütigen Magd des Herrn“, sie drückt diese innere Würde aus und lehrt ihn indirekt, dass es keine Schönheit und keine Majestät ohne Demut und ohne Barmherzigkeit geben kann.

Mit Maria kann Ratisbonne die Erfahrung von der Schönheit und der Majestät Jesu Christi, *des von Herzen sanften und demütigen Dieners, machen.*

### **MARIA, „MUTTER DER BARMHERZIGKEIT“**

#### RATISBONNE BERICHTET

Maria breitet die Arme aus, sie ist „in ihrer Haltung und in ihrer Form dem Bild ähnlich, das man auf der wundertätigen Medaille der Unbefleckten sieht“.

#### ÜBERLEGUNG: DER EMPFANG MARIAS

Die Hände gen Ratisbonne ausgebreitet, scheint die Unbefleckte ihn willkommen zu heißen und ihn anzunehmen, so wie er ist. Maria, die die göttliche Barmherzigkeit in ihren Händen gehalten hat, wendet sich ganz und aufmerksam Ratisbonne zu, so wie eine Mutter ihrem Kind, dem sie das Beste geben will, das sie hat: die Gnade Gottes. Das erste Geschenk, das durch Marias Hände geht, ist die Liebe Gottes.

Maria macht durch ihren Empfang Ratisbonne deutlich, dass er alles für sie bedeutet und gleichzeitig gibt sie ihm auch zu verstehen, dass Gott ein Herz für jeden Menschen hat. Die weit ausgebreiteten Arme Marias tun die Liebesbeziehung kund, die Gott mit jedem menschlichen Wesen haben möch-

te, dass er es dort einholt, wo es gerade ist und dass er sich ihm schenken will.

### RATISBONNE BERICHTET

*„Ich habe an der heiligen Jungfrau nur ein Kleid der Barmherzigkeit gesehen...Ich habe auf ihre Hände geschaut und ich sah an ihnen nur Verzeihen und Barmherzigkeit.“*

### ÜBERLEGUNG: DIE BARMHERZIGKEIT MARIAS

So wie Katharina Labouré die Bündel „von funkelnden Strahlen“ betrachtet hat, die aus den Händen der Unbefleckten hervorgingen, so wurde auch Alphons Ratisbonne von den Händen Marias - Ausdruck der Sanftmut und der Barmherzigkeit ihres Herzens - in den Bann gezogen. Diese Hände voll Sanftmut und Zärtlichkeit drücken für ihn aus, dass er geliebt ist und dass ihm verziehen ist. Es sind diese Hände, die das Jesuskind gehalten, gepflegt und getröstet haben, mit denen sie während ihres Lebens in Nazareth so viele Dienste geleistet hat. So sind die Hände Jesu nach und nach jenen seiner Mutter ähnlich geworden: Hände voller Liebe, um die Kinder aufzunehmen (Mt 18, 1-4), Hände des guten Hirten voller Nachsicht, um das verirrte Schaf auf seine Schultern zu nehmen, Hände voller Mitleid, um die Kranken zu heilen, um zu verzeihen, um den Jüngern die Füße zu waschen...

Mit Maria entdeckt Ratisbonne das Glück, vorbehaltlos geliebt zu sein, er versteht, dass Gott die Sünder annimmt, dass er ihnen seine Barmherzigkeit anbietet, wenn sie sich lieben lassen wollen; er will mit ihnen sein, um ihnen Ruhe zu vermitteln, sie zu ermutigen, sie mit ihrem Leben zu versöhnen und es mit ihnen zu teilen.

### RATISBONNE BERICHTET

*„In der Gegenwart der heiligsten Jungfrau habe ich, obwohl sie nichts zu mir gesagt hat, verstanden, in welchem schrecklichem Zustand ich mich befand. Ich habe die Ungeheuerlichkeit der Sünde, die Schönheit der katholischen Religion, mit einem Wort, ich habe alles verstanden.“*

### ÜBERLEGUNG: DIE SPRACHE DES HERZENS MARIAS

Während der Erscheinung spricht die „Mutter der Barmherzigkeit“ nicht, sie ist da, nahe, aber sie schweigt. Es hat sicher einen Grund, warum Maria

nichts sagt: so wie Jesus weigert sie sich, die Schuld oder den Schuldigen anzuklagen. Maria wundert sich weder über den Unglauben dieses Mannes, noch über seine Verirrungen; sie legt ihn nicht auf seine Spötteleien oder seine Anschuldigungen fest, sie macht ihm keine Vorwürfe, gibt ihm keinen Rat; im Gegenteil, sie liebt ihn, wie er ist, sie sieht bloß seine Würde und bringt ihm großes Vertrauen entgegen. Das Schweigen Marias ist nicht Stummheit, sondern ein Schweigen der Gemeinsamkeit. Die Haltung der Makellosen erinnert an jene des Vaters im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der, von Mitleid ergriffen, seinem Sohn entgegenläuft, um ihm seine Liebe und sein Verzeihen zu bekunden; der Vater spürt die Freude des Erbarmens: „*Denn mein Sohn war tot und er lebt wieder.*“

Für Ratisbonne ist dies eine Offenbarung; er entdeckt die Sprache des Herzens: keine Phrasen, nur eine demütige und liebende Präsenz, einen Blick der Güte und des Erbarmens, so ist Gott. Die Mutter Gottes ist also keine verschwommene Gegenwart, ihre Gegenwart ist Verkündigung der ungeschuldeten Liebe Gottes. Maria bezeugt durch das, was sie ist, das Wirken Gottes. Sie erreicht wirklich etwas im Herzen Ratisbonne's: die Schatten, die es verdunkelt hatten, verflüchtigen sich, das Licht der Liebe bringt Klarheit in sein Leben. Gott hat ihn zu keiner Zeit aufgegeben, er war stets in seinem Leben gegenwärtig, auch wenn er sich lange dagegen gestemmt hat. Ratisbonne versteht die frohe Botschaft von der Liebe und vom Verzeihen Gottes.

### **III – MARIA, „DER STERN DER NEUEVANGELISIERUNG“**

Am 6. Mai 2008 hat Benedikt XVI. Maria als „*Stern der Evangelisierung und Königin der Apostel*“ bezeichnet. Wenn es passend ist, von Maria als „*Stern der Evangelisierung*“ zu sprechen, liegt der Schlüssel zum Verstehen dieses Ausdrucks in der Tatsache, dass sie die Königin der Apostel ist: der Geist ist es, der die Apostel macht und durch sie handelt; folglich übt auch Maria, die geformt ist vom Heiligen Geist, eine besondere Mission in der Kirche aus.

#### **NACH JESU TOD**

Die versprengten Apostel kommen wieder im Abendmahlsaal zusammen. Sie sind niedergeschlagen, sie verstehen nichts von den Geschehnissen. Alles ging einfach zu schnell. Der eine von ihnen, der Maria am Fuße des Kreuzes zur Mutter bekommen hat, bezeugt dies vor den anderen. Ab nun wird Maria eine einzigartige Rolle spielen: sie ist mit den Aposteln und die Apostel sind mit ihr. Wir können uns vorstellen, wie Maria jeden der Apostel,

die ihre Söhne geworden sind, vertrauensvoll aufnimmt. Sie tadelt den Petrus nicht ob seiner Verleugnung und nicht die andern ob ihrer Feigheit, sie tröstet sie, sie spricht ihnen Mut und Vertrauen in Jesus zu. Ganz allmählich bereitet sie die Apostel vor, die unangemeldete und unerklärliche Gegenwart Jesu, des Auferstandenen, zu erkennen, wenn er sich ihnen offenbaren wird.

## **WÄHREND DER VIERZIG TAGE, DIE OSTERN VON DER HIMMELFAHRT TRENNEN**

Maria ist da, sie dient allen, sie ist das sichtbare Zeichen des unsichtbaren Christus. Sie ist der Zusammenhalt zwischen den Aposteln, ein Element der Einheit und der Gemeinschaft. Das ist auch die Rolle einer Mutter in einer Familie: Bindeglied zwischen allen ihren Kindern sein. Sie ist auch ein Quellgrund: das Herz Marias ist erfüllt vom Leben Gottes.

## **NACH DER HIMMELFAHRT**

Maria erfüllt eine sehr apostolische Mission: sie begleitet die Apostel, diese armen Sünder, und sie bereitet sie vor auf die Ankunft des Heiligen Geistes. Da sie innig vereint sind mit Maria, sind sie auch offen und bereit für das Geschenk des Heiligen Geistes.

## **MARIA IM HERZEN DER KIRCHE.**

Die Mission Marias ist also nicht nur Vorbild für die Kirche, sie übt auch eine wirklich mütterliche Funktion in ihr aus. Das, was Maria nun für uns tut, ist die Weiterführung ihres mütterlichen Handelns am menschengewordenen Wort. Sie bereitet uns vor und macht uns offen, die Gnade Christi zu empfangen. Ihre Mutterrolle besteht darin, aus uns Kinder zu machen, die dem Kind ähneln, das sie auf Erden hatte, uns zu Kindern des Auferstandenen zu machen. Als Mutter der Barmherzigkeit lässt sie unser Schicksal nicht unbeachtet und sie neigt sich ganz besonders den leidenden Herzen zu. Das war auch bei Ratisbonne so.

## **BEI IHREN ERSCHEINUNGEN**

Maria wendet sich an alle Gesellschaftsschichten: an Arme und Reiche, an Gläubige und Ungläubige...

Wenn wir ihre Begegnung mit Alphons Ratisbonne kurz mit zwei anderen Erscheinungen vergleichen, mit jener von der rue du Bac (12 Jahre zuvor), und jener von der Grotte von Massabielle (16 Jahre danach), können wir

feststellen, dass ihre Art, den Menschen zu begegnen, nicht stereotyp, sondern personenbezogen ist.

Die drei Orte der Erscheinungen: Paris (1830), Rom (1842) und Lourdes (1858) rufen die Geschichte der drei Zeugen wach: Katharina Labouré, Alphons Ratisbonne und Bernadette Soubirous.

- *Katharina Labouré* aus einem kleinen, burgundischen Dorf und einer praktizierenden katholischen Familie entstammend, wird mit 24 Jahren Tochter der christlichen Liebe. Sie hat einen tiefen Glauben und ein glühendes Herz.

- *Alphons Ratisbonne* kommt aus Straßburg, aus einer jüdischen, nicht praktizierenden Familie; er ist ein junger Banker, 28 Jahre alt, reich, atheistisch und antiklerikal, ein Feind von Kirche und Klerus.

- *Bernadette Soubirous* stammt aus einem kleinen Dorf in den Pyrenäen, aus einer katholischen, sehr verarmten und ausgegrenzten Familie; sie ist 14 Jahre alt, von schlechter Gesundheit, Analphabetin, zu unwissend, um den Katechismus zu erlernen und von der eucharistischen Kommunion ausgeschlossen.

Maria verhält sich jedem(r) gegenüber anders, je nach den besonderen Gegebenheiten und der familiären, gesellschaftlichen und religiösen Herkunft.

- *Bei Katharina Labouré* sitzt Maria in einem Fauteuil, so wie eine Mutter mit ihrer Tochter beisammensitzt, um miteinander zu sprechen und Geheimnisse auszutauschen. Sie unterhält sich mit Katharina über ihr Leben, sie teilt ihr das Geheimnis ihrer unbefleckten Empfängnis mit und vertraut ihr den Auftrag an, **eine Medaille prägen zu lassen**, die mit der Anrufung „*O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen*“ an dieses Geheimnis erinnert.

- *Alphons Ratisbonne* stellt sich Maria aufrecht stehend vor, so wie sie auf der wundertätigen Medaille dargestellt ist. Maria spricht nicht mit Alphons, aber ihre Gegenwart reicht aus, um ihm die Liebe kundzutun, mit der er von Gott geliebt ist. Da er sich mit Gott versöhnen lässt, wird er zu einem glühenden Apostel **der Barmherzigkeit und des jüdisch-christlichen Dialogs**.

- *Bernadette Soubirous* stellt sie sich als „Katechetin“ vor. In achtzehn Lektionen führt sie sie in das Evangelium und in die Geheimnisse des Glaubens ein. Am 25. März 1858 wird Bernadette **zur Botin der Unbefleckten**,

die persönlich gekommen ist, das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis zu bestätigen, das Papst Pius IX. vier Jahre zuvor proklamiert hat.

Diese kurze Vorstellung der drei Marienerscheinungen zeigt, dass die Unbefleckte die persönlichen und unterschiedlichen Wege jener nicht verschmäht, an die sie sich wendet. Sie gesellt sich der menschlichen und geistlichen Erfahrung eines jeden bei und begleitet ihn auf einzigartige Weise.

## **IV – EINE BOTSCHAFT FÜR DIE NEUEVANGELISIERUNG**

Diese besondere Geschichte des Alphons Ratisbonne ist eine Einladung für den, der sich für das Ereignis interessiert, das Herzstück der Botschaft zu empfangen, die so zusammengefasst werden kann: „*Gott ist barmherzige Liebe; er liebt uns so, wie wir sind und er will unser Glück.*“ Lassen wir, um dieses Jahr des Glaubens gut zu leben, in unserem Herzen zwei wesentliche Formen unseres Glaubenslebens nachklingen, die direkt mit der Barmherzigkeit zu tun haben.

- Die Barmherzigkeit in der Evangelisierung
- Das Gebet für alle

### **1 – DIE BARMHERZIGKEIT IN DER EVANGELISIERUNG**

Im Evangelium sehen wir, wie Jesus die Sünder aufnimmt. Er sagt, dass sein himmlischer Vater ebenso handelt. Bei dieser Erscheinung vom 20. Januar 1842 zeigt Maria, dass sie diesem Ungläubigen, der keinen Bezug zu irgendeiner Religion hat, in barmherziger Liebe nahe ist. Sie gibt den Ton für die Beziehung an: sie sucht nicht, ihn zu bezirzen oder zu verführen, sie will ihm auch keine Lehre oder Botschaft vermitteln, sie ermuntert ihn nur zum Vertrauen, das ihm hilft, sein Herz zu öffnen und die Wahrheiten des Glaubens anzunehmen: wo die Liebe ist, da ist Gott. Einfach die Qualität ihrer Gegenwart hat Ratisbonne evangelisiert. Das lehrt uns, dass das Wort, auch wenn es nützlich ist, um in Beziehung zu treten, nicht das Erste ist.

Bei dieser Begegnung scheint Maria uns auf die Fährte des Evangeliums vom guten Samariter zu führen. Es handelt sich nicht darum, herauszufinden, wer der Nächste ist, sondern vielmehr darum, ihm nahe zu kommen, damit auch er sich nähert; aber wenn man mit Tadel kommt, entfernt er sich und ein Graben tut sich auf. Ermutigt Maria nicht zu einer Pastoral des Naheseins und der Barmherzigkeit, um jene zu evangelisieren, die der Kirche ferne stehen? Die Menschen, die diese göttliche Barmherzigkeit erfahren haben, wissen, dass sie Frieden in ihr Herz bringt, dass sie eine Einladung und

keine Machtausübung ist, dass sie respektvolle Begleitung und fähig ist, aufzurichten, zu ermutigen, zu stützen.

## 2 – DAS GEBET FÜR ALLE

Die Erscheinung an Ratisbonne hängt eng mit dem Gebet der christlichen Gemeinde zusammen. Das Gebet für die Bekehrung der Sünder wird in der Kirche sehr betont. Diese Erscheinung ist wie ein Effekt der Wundertätigen Medaille, der begleitet wird vom Glauben und vom Gebet einer ganzen Kette von Gläubigen, angefangen bei Pater Theodor Ratisbonne, den Mitgliedern der Vereinigung Unsere Liebe Frau vom Sieg, von Herrn de Bussières, dem Grafen de Laferronnays und vielen anderen Gläubigen, die auf der Welt beten.

Im Evangelium sagt uns Jesus, ohne Unterlass und immer zu beten: *„Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt“* (Mt 21, 22); *„alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil“* (Mk 11, 24). Das Gebet für die Sünder ist eine der Aufgaben des Christen: auch wenn wir alle Sünder sind, sind wir von Christus berufen, uns mit ihm für das Heil unserer Brüder einzusetzen. Es ist eine Pflicht der Solidarität und des Mitleids, die andern vor Gott hinzutragen, sie zu lieben, der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen, denn er will nicht, dass eines seiner Kinder verlorengelange.

Wenn die Kirche uns auffordert, für die Sünder zu beten, denken wir ganz spontan „an das Verrichten von Gebeten“. Ja, aber es handelt sich um eine tiefere Haltung, die darin besteht, mit Gott in Beziehung zu treten. Wenn wir in der Gegenwart Gottes leben, so wie Gott uns gegenwärtig ist, werden auch all jene Gott gegenwärtig sein, die wir im Herzen tragen. In unserem Bittgebet lässt Gott uns eintreten in sein Reich, indem wir durch das „Tor des Glaubens“ schreiten, und so können die Menschen, für die wir beten, schon daraus Nutzen ziehen. Die Fürbitte für die Brüder und Schwestern ist also nicht nur eine fromme Übung, sie ist ein großer Akt der Barmherzigkeit seitens der Glaubenden, die die Fülle des Glücks, das in der Erfahrung der Liebe Gottes besteht, nicht für sich behalten können. Am 18. Juli 1830 wird Katharina Labouré von Maria eingeladen, für die von Gewalt und Leid bedrohten Menschen zu beten. Gott hört nicht auf, sich für eine Welt hinzugeben, in der die Sünde herrscht, in der man ihn zurückweist, denn man braucht ihn gerade da. Wie oft ist Katharina wohl „zum Fuß des Altares“ gegangen, um für die leidende Menschheit zu beten?!



Am 24. Februar 1858, wird auch Bernadette Soubirous bei der achten Erscheinung in Lourdes eingeladen, „für die Sünder zu beten“. Dieses Wort Marias, das bei den folgenden Erscheinungen wiederholt wird, hat das Leben Bernadettes sehr verändert. Für Bernadette war dies eine Mission, auch wenn sie wusste, dass sie selbst zur Zahl der Sünde gehörte, die das Gebet der anderen brauchen. Während ihres ganzen Lebens ist Bernadette dem Gebet, namentlich dem Rosenkranzgebet, treu geblieben

## ZUSAMMENFASSUNG

Diese wenigen Überlegungen wollen nichts beweisen, sie wollen nur Zeugnis geben vom Weg des Glücks, den Maria demjenigen anbietet, der das Licht und das Leben Gottes anerkennen will. Selbst wenn die innige Gemeinschaft von Maria und Ratisbonne die Worte übersteigt, ist es klar, dass diese besondere Begegnung wesentlich von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes durchwoben ist. Das mütterliche Tun Marias merkt man in der Kirche: Maria bereitet sie vor und macht sie offen für die Barmherzigkeit Christi.

Die Lehre Papst Johannes Pauls II. - eine wirkliche Eingebung des Heiligen Geistes - hat den entscheidenden Platz der göttlichen Barmherzigkeit für das neue Jahrtausend, betont: „*Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*“ Wir sind mit Maria eingeladen, eine neue Erfahrung mit der göttlichen Barmherzigkeit zu machen. Das Wort des Engels zu Josef gilt auch jedem von uns: „*Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen*“ (Mt 1,20)... du wirst in ihr nur die Barmherzigkeit Gottes finden.

Nehmen wir mit Maria, der „*Mutter der Barmherzigkeit*“, die göttliche Barmherzigkeit tief in uns auf, damit sie in unserem Herzen Wohnung nehme, es heile und es in seiner Tiefe eine und die Barmherzigkeit Christi durch unseren Dienst das Herz der Armen erreiche.

Schwester Anne PRÉVOST  
*Tochter der christlichen Liebe*

## AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

# Designierung von Visitorinnen und Ernennungen von Provinzdirektoren

### **DESIGNIERUNG VON VISITORINNEN**

PROVINZ BELO HORIZONTE: Schwester Caetana Luisa Heleno GOMES wurde am 12. Dezember 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Maria das Graças ALVES,.

PROVINZ PHILIPPINEN: Schwester Eflada FERRIOLS wurde am 21. Dezember 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Maria Teresa MUEDA.

PROVINZ IRLANDE: Schwester Goretti BUTLER wurde am 20. Februar 2013 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Catherine PRENDERGAST.

NEUE PROVINZ SÜDSPANIEN: Schwester Maria Pilar RENDON de DUENAS wurde am 20. Februar 2013 als Visitorin designiert

\* \* \* \* \*

## **ERNENNUNG VON PROVINZDIREKTOREN**

PROVINZ PER: Pater Ruben Pedro BORDA MONTES wurde am 31. Oktober 2012 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ KAMERUN: Pater Emmanuel TYPAMM wurde am 10. Dezember 2012 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ RECIFE: Pater José MOREIRA RIBEIRO wurde am 10. Januar 2013 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ WARSCHAU: Pater Kazimierz MALZENSKI wurde am 13. März 2013 für weitere drei Jahre zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ MADRID SANKT LUISE: Pater Antonio MOLINA SALMERON wurde am 27. März 2013 für weitere drei Jahre zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

NEUE PROVINZ SÜDSPANIEN: Pater José Maria LOPEZ MASIDE wurde am 10. Januar 2013 zum Direktor der neuen Provinz der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

## ZEUGNIS DER SCHWESTERN

*Provinz Mittelamerika*

### Apostolisches Projekt des Hauses „Heiliger Hyazinth“ in San Salvador

Das 1911 gegründete Haus „Heiliger Hyazinth“ ist ein Heim für ältere Schwestern. Die Lokalgemeinschaft versieht einige Werke: die Schule „Heilige Katharina“ mit 850 Kindern (Mädchen), eine Krippe und einen Kindergarten für 125 Kinder von armen Eltern, einen sozialen Dienst für ältere und hilflose Menschen. Die Schwestern unterstützen auch die Opfer von Naturkatastrophen. Schließlich steht das Haus auch offen für Exerzitien, Tagungen der Schwestern oder kirchlicher Organisationen.

Beim Erdbeben und anderen Katastrophen, die Salvador im Jahre 2001 erschütterten, nahmen die Schwestern an den ersten Noteinsätzen teil. Dabei kamen wir in diese ländliche, extrem arme Gegend, wo die meisten Häuser zerstört waren: in den Distrikt „San José el Cedro“, 20 km von der Hauptstadt entfernt.

Nach den ersten Hilfeleistungen stellten wir die Armut und Unterernährung der Kinder fest. So entschloss sich die Gemeinschaft, diese neue Mission zu übernehmen. Seit damals begleitet eine Schwester der Gemeinschaft die Menschen in „Cedro“, wo sie zusammenarbeitet mit Projekten, die zur Hilfe der Bewohner gestartet wurden. So arbeiten wir gemeinsam mit verschiedenen Organisationen, um den Menschen zu helfen, von denen einige protestantischen Sekten angehören, und bilden eine einzige Familie als Freunde Gottes.

Mit Hilfe der Christen und amerikanischer Wohltäter haben wir uns beteiligt am Projekt, das bescheidene Wohnungen konstruierte. Dieses Projekt

läuft noch, weil es immer mehr bedürftige Familien gibt und die Arbeit langsam vorangeht aufgrund der Rezession.

Nachdem wir die Unterernährung zahlreicher Kinder des Dorfes festgestellt hatten, organisierten wir in einer Scheune eine Kantine. Mit Hilfe großzügiger Menschen haben wir einen Grund gekauft und das Zentrum „Heiliger Vinzenz von Paul“ errichtet, wo alle Dienste der Gemeinschaft untergebracht sind. Alle Familien des Distrikts halfen beim Bau dieses Zentrums mit und sind stolz, dessen Eigentümer zu werden.

In diesem Zentrum „Vinzenz von Paul“ befinden sich:

- Die Kantine, wo zweimal täglich ungefähr 100 Kinder von 2–12 Jahren Essen bekommen. Die Unterernährung nimmt ab, die Kinder sind aufnahmefähiger in der Schule. Mütter helfen in der Küche. Ein Gemüsegarten ermöglicht, Gemüse zu verkaufen und regt die Frauen an, zu Hause etwas zu pflanzen, um ihre Familie zu ernähren, selbst wenn das manchmal wegen des Wassermangels schwierig ist.

- Der kleine Kindergarten für Kinder zwischen 4 und 6 Jahren. Hier lernen sie miteinander zu leben, und ihre Fähigkeiten zu entfalten, was sie vorbereitet auf die Schule.

- Eine Klasse für Informatik, um der Jugend zu ermöglichen, ein Diplom zu erwerben und in der Folge leichter eine Arbeit zu finden. 25 Stipendien wurden kinderreichen armen Familien gewährt in der Überzeugung, dass die beste Art, den Armen zu helfen, ist, ihnen eine Bildung zu ermöglichen und sich so vorzubereiten, das Leben zu meistern.

- Eine Werkstatt für die Herstellung von Kleidern und volkstümlichen Handarbeiten für die Frauen. Diese Ausbildung ermöglicht ihnen, Fähigkeiten zu erwerben, um später ein Einkommen für ihre Familie zu haben.

Um den Familien zu helfen, wurde vor vier Jahren ein Hilfskomitee mit Mitgliedern aus der Gemeinde gegründet, um ein zinsenloses Darlehen zu ermöglichen, dank einiger Wohltäter. In diesem Jahr haben wir mehreren Familien diese Hilfe anbieten können. So konnten sie Dünger, Unkrautvertilgungsmittel und Saatgut kaufen, das sie nach ihrer Ernte zurückerstatten und sie machen andere Arbeiten für das Zentrum. Diese Familien sind glücklich und dankbar, dass sie so ihr tägliches Brot erwerben können.

- Ein Sportzentrum für Kinder und Jugendliche. Das Ziel ist, die Jugend anzuhalten, ihre Zeit gut zu nützen nach der Devise: „Ein gesunder Geist

wohnt in einem gesunden Körper“, und so die Versuchung zu Laster und Drogen zu vermeiden. Eine der Bedingungen für den Zutritt zu sportlichen Aktivitäten ist, einen Dienst für die Schule zu leisten. Ein Trainer hilft ihnen, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Die Dorfbewohner, die sich selbst organisieren, sorgen für ihr eigenes Weiterkommen. Mit Hilfe von zwei Rechtsanwälten und Schwestern haben sie einen Verein gegründet: „Integriertes Vinzentinisches Zentrum“, als juristische Person. Dieser Verein ist eine Hoffnung für die Armen: er ist ein gutes Mittel, weiterhin Projekte zu machen, um ihr Leben zu verbessern. Unsere Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe unterstützt und begleitet sie. Wir teilen Freude und Leid mit den Armen, denen wir im Haus „Sankt Hyazinth“ und im Distrikt „Cedro“ dienen.

Diese Arbeit geht Hand in Hand mit der Evangelisierung: Religionsunterricht bei den Kindern, pastorale Richtlinien für die Familien. Auf nationaler und internationaler Ebene helfen uns viele als Freiwillige und Wohltäter.

Mit dem heiligen Vinzenz und der heiligen Luise sagen wir: *„Die Liebe ist unendlich erfinderisch“*. Die Göttliche Vorsehung ist mit uns, denn dieses Werk lebt nur von ihr, wir haben keine Unterstützung vom Staat.

Die Armen evangelisieren uns ständig durch ihren Glauben, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf Gott. Sie sind voll Dankbarkeit gegenüber Gott und den Töchtern der christlichen Liebe, die sie begleiten und ihnen helfen, ihr Leben zu verändern. Wir versuchen, Träger der Liebe Gottes für sie zu sein.

Als Gemeinschaft danken wir Gott, das Glück zu haben, unsere armen Brüder und Schwestern zu begleiten und ihnen zu dienen. Maria, die einzige Mutter der Genossenschaft, wache über eine jede der Familien, vor allem jenen, die unter Armut, Unsicherheit, Gewalt und Ungerechtigkeit leiden, aber ihr Vertrauen in Gott bewahren.

Die Gemeinschaft des Hauses „Heiliger Hyazinth“

## TAGUNG DER PROVINZDIREKTOREN

Mutterhaus, 1.-14. Juli 2012

### Tagung der Provinzdirektoren

Entsprechend der Vorschrift der *Richtlinien für den Provinzdirektor der Töchter der christlichen Liebe* (S. 14), hat Pater Gregory Gay, Generalsuperior, die Direktoren jeder Provinz zu einem Treffen im Mutterhaus der Töchter der christlichen Liebe vom 1.-14. Juli 2012 einberufen. Die meisten Provinzdirektoren konnten daran teilnehmen. Das Thema des Treffens lautete: „**Der Provinzdirektor: Animator, Begleiter und Bildner der Töchter der christlichen Liebe**“.

In seinem Schreiben zum Empfang beschreibt Pater Gregory die Wichtigkeit der Funktion und das Ziel des Treffens:

*„Sie und ich wissen, wie wichtig dieser Dienst bei den Töchtern der christlichen Liebe ist. Der heilige Vinzenz schätzte diesen Dienst sehr, der ihm am Herzen lag. Es ist offensichtlich, dass die Arbeit für die Armen von Frankreich und der Welt nicht möglich gewesen wäre ohne die Unterstützung von Luise von Marillac und der ersten Töchter der christlichen Liebe. Das gilt auch heute noch. Wir sind vereint mit den Schwestern, um unser Charisma zu leben. Ihre Aufgabe als Provinzdirektor ist diesbezüglich besonders wichtig.*

*Für dieses Treffen wünsche ich, dass wir uns die Zeit nehmen, um uns kennenzulernen und unsere gemeinsame Weisheit auszutauschen. Einige sind neu in diesem Amt, und ein Teil des Inhalts wird neu sein. Aber alle Gespräche und Informationen werden im Licht unserer verschiedenen Situationen und Kulturen beleuchtet. So schaut die Natur der Weltkirche und unserer internationalen Gemeinschaft aus: das ist ein Segen, für den ich ganz besonders dankbar bin.*

*Dieses Treffen ist eine hervorragende Gelegenheit, uns gegenseitig zu lehren und voneinander zu lernen. Ich werde dasselbe tun – dies wird die Arbeit des Geistes unter uns sein.“*

Dieses gegenseitige Lernen geschah in diesen Tagen in drei Dimensionen: Vorträge, gemeinschaftliches Gebet, informeller Austausch.

## **1 - Vorträge**

Der größte Teil des Treffens bestand aus Vorträgen. Dank der Großzügigkeit von Schwester Evelyne Franc und ihres Rates konnten die Mitbrüder die Einrichtungen der Schwestern genießen, vor allem auch die Gastfreundschaft der Schwestern, ihre Zeit und ihre Ressourcen, insbesondere jene der Schwestern Übersetzerinnen. Alle Mitbrüder waren dafür dankbar.

Jeden Tag wurde ein Thema in Bezug auf die Bildung des Provinzdirektors vertieft.

Der Vormittag des ersten Tages war eine Zeit der Besinnung mit Pater Patrick Griffin, Generaldirektor: „*Die Kongregation im Dienst der Genossenschaft*“, ausgehend von Lukas 4, 16-21. Am Nachmittag gab Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, einen Überblick über: „Die Genossenschaft heute und in der Zukunft“, gefolgt von einer Zusammenfassung der Arbeiten beim Treffen der Visitorinnen im Mai 2012 von fünf Generalrätinnen. Dieser erste Tag gab die Richtung an für die zwei kommenden Arbeitswochen.

Die Themen der darauffolgenden Tage:

- „*Die Gründer*“:

- Heiliger Vinzenz, Mitbegründer der Töchter der christlichen Liebe
- Heilige Luise von Marillac und die Spiritualität der Töchter der christlichen Liebe

- Die Kirche und die Genossenschaft: Studium von Dokumenten der Kirche und Erkennen einer Berufung für das geweihte Leben.

- „*Die Identität der Genossenschaft*“ – Vorträge wurden gehalten über:

- Identität und besonderer Charakter der Gelübde in der Genossenschaft



- Vortrag über wesentliche Dokumente der Genossenschaft: „Von den Allgemeinen Regeln zu den Konstitutionen“

- Lesung der *Richtlinien*, um etwaige Änderungen vorzunehmen für die Zukunft.

- Der Dienst der geistlichen Animation

- Die Rolle und das Wirken des Heiligen Geistes in der geistlichen Animation
- Verschiedene Praktiken der Animation: Exerzitien, Konferenzen und Einkehrtage.

Der Sonntag als Ruhetag ermöglichte allen, Paris zu besichtigen und auf den Spuren der Stifter zu wandeln. Am nächsten Tag wurde die Arbeit fortgesetzt mit folgenden Themen:

- Begleitung und Pastoralbesuche. Die Dimension der Brüderlichkeit und die Stütze des priesterlichen Dienstes vereinen.

- Aus- und Weiterbildung

- Fragen und Prinzipien, die das Kirchenrecht und zugleich das Eigenrecht der Genossenschaft betreffen. Zahlreiche Fragen wurden schon angeschnitten in den Konferenzen und Diskussionen. Am Nachmittag wurde das Thema der „Begleitung“ wieder aufgegriffen, den besonderen Dienst bei den älteren und kranken Schwestern betreffend.

- Die Rolle des Direktors beim Provinzrat und bei der Provinzversammlung. Die Verschiedenheit und Vielfältigkeit der Erfahrungen der Direktoren haben eine reiche Debatte ermöglicht. Der Nachmittag konzentrierte sich auf einige besondere Fälle bezüglich der „Schwestern in Schwierigkeiten“. Generalrätinnen haben über diese Situation gesprochen.

- Dann hatten die Mitbrüder die Gelegenheit, zu einem Austausch mit Pater Gregory Gay, Generalsuperior, in der großen Gruppe. Es wurde über gewisse Fragen diskutiert, Bemerkungen angehört und Fragen gestellt. Am Nachmittag teilten einige Direktoren ihre Erfahrungen mit, was zu einem fruchtbaren Austausch führte; danach folgte eine Zeit der Besinnung.

- Am letzten Tag stellte Pater Patrick Griffin eine Synthese der Diskussionen vor und betonte besonders die Wichtigkeit der Zusammenarbeit. Dann

bedankte sich Pater Gregory bei allen, die dieses Treffen ermöglicht hatten: er dankte besonders für die Großzügigkeit von Schwester Evelyne und den Schwestern, Pater Bernard Schoepfer und den Mitbrüdern in Saint Lazare, den Übersetzerinnen, den Technikerinnen in der Regie und den Mitgliedern des Generalsekretariats in der rue du Bac. Zum Schluss dankte er auch den Teilnehmern für ihren Dienst bei den Schwestern und ihre aktive Teilnahme an diesem Treffen. Pater Gregory lud sie ein, nach ihrer Rückkehr den Reichtum der Überlegungen dieses Treffens zu teilen.

Bevor wir zur Eucharistie schritten, baten wir die Gottesmutter, uns weiterhin zu begleiten, und den Heiligen Geist, uns zu leiten in unserer Verantwortung.

## **2 - Das gemeinschaftliche Gebet**

In unserem Mutterhaus in Saint Lazare konnte man in der Früh und am Abend vom Erdgeschoß bis in den dritten Stock Lieder in verschiedenen Sprachen hören. Die Direktoren waren nämlich für ihre Gebetszeit in fünf verschiedene Sprachgruppen eingeteilt (französisch, spanisch, englisch, italienisch und portugiesisch).

Für die Eucharistie gab es übersetzte Ansprachen und Messbücher mit den Texten des jeweiligen Tages in verschiedenen Sprachen; so konnten alle Mitbrüder konzelebrieren. Meistens wurde die heilige Messe in Saint Lazare in der rue de Sèvres gefeiert, zweimal in der Kapelle der Wundertätigen Medaille und zweimal in der Kapelle „Heiliger Josef“ in der rue du Bac. Diese heiligen Orte erinnerten unsere Mitbrüder an unser Erbe, unsere Vorbilder und den bevorzugten Platz Marias in unserem Charisma, in der Volksfrömmigkeit und im Dienst an unseren Schwestern.

Jede Sitzung begann und endete mit einem Gebet zum Heiligen Geist oder zur Gottesmutter oder einem Lobpreis.

## **3 - Informelle Gespräche**

Wie es Pater Gregory wünschte, lernten die Teilnehmer außer in den reichhaltigen Vorträgen und Diskussionen viel bei den Tischgesprächen, im Kommen und Gehen, bei den Abendspaziergängen. Die verschiedenen Sprachen waren kein größeres Hindernis, denn die Mitbrüder waren füreinander Übersetzer: manche Gespräche, in denen französische, spanische, italienische Worte gemischt wurden, endeten mit „Okay“.

Der internationale Charakter der Genossenschaft und der Kongregation trat immer zutage. Alle zeigten großes Interesse für die verschiedenen Erfahrungen und Situationen, mit denen andere in ihrem Land konfrontiert sind. In jedem Land und in jeder Kultur stellte man den Einsatz der Mitbrüder bei den Schwestern und der Schwestern bei den Armen fest. Das Privileg und die Verantwortung der Provinzdirektoren als Delegierte des Generalsuperiors bei den Töchtern der christlichen Liebe sind wertvoll. Pater Gregory hat diesen Eindruck in seinem Schlusswort, das in unseren *Richtlinien für den Provinzdirektor der Töchter der christlichen Liebe* steht, zum Ausdruck gebracht:

*„Seien Sie überzeugt, dass Sie, indem Sie den Schwestern dienen, im Armendienst stehen. Ich bitte den Heiligen Geist, er möge Sie begleiten und Ihnen bei Ihrer Aufgabe helfen.“ (S. 6).*

Der Heilige Geist hat uns in diesen zwei Fortbildungswochen sichtlich begleitet. Mit der Jungfrau Maria bitten wir ihn, dass wir weiterhin diese Rolle schätzen und treu erfüllen können als Antwort auf unser gemeinsames Charisma. In der Mitarbeit an der Animation, Begleitung und Bildung der Töchter der christlichen Liebe tragen wir auch bei zu unserer eigenen Animation, Begleitung und Bildung.

Pater Patrick Griffin, cm  
*Generaldirektor*

## KURZNACHRICHTEN

### **GEBURT EINER NEUEN PROVINZ IN SPANIEN: „PROVINZ SÜDSPANIEN“**

Um den neuen Gegebenheiten und den neuen Herausforderungen von heute besser entsprechen zu können, ist eine neue Provinz entstanden: „Südspanien“, gebildet aus den drei früheren Provinzen Granada, Sevilla und Kanarische Inseln.

Die neue Provinz wurde am 15. März 2013, dem Fest der heiligen Luise, im Beisein von Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, von Schwester Rosa Maria Miró, Generalassistentin, und von Pater Patrick Griffin, Generaldirektor, offiziell errichtet.

Schwester Evelyne hat die Visitorin und die Rätinnen installiert und hat das offizielle Dokument der Errichtung der neuen Provinz Schwester Maria Pilar Rendon überreicht. Pater Patrick hat den neuen Provinzdirektor vorgestellt.

### **ENTSENDUNG VON FÜNF TÖCHTERN DER CHRISTLICHEN LIEBE AUS DER PROVINZ ZENTRALAFRIKA IN DIE REPUBLIK ZENTRALAFRIKA**

Aufgrund von dringenden Bitten aus der Republik Zentralafrika im Jahr 2011 wurde die Mission von Safa der Provinz Zentralafrika (Ruanda/Burundi) in Zusammenarbeit mit der Provinz Eritrea anvertraut.

Nach einer vorangegangenen Bildung über die Themen über die Enzyklika Redemptoris Missio, Evangelisierung in der modernen Welt, missionarische Tätigkeiten, Prophetie des vinzentinischen Charismas im Lichte der Soziallehre der Kirche wurden 2012 fünf Töchter der christlichen Liebe in die Mission nach Safa entsandt: 3 aus der Provinz Zentralafrika und zwei aus der Provinz Eritrea

Nach und nach haben sie sich an das Klima, an die Gewohnheiten und die Kulturen gewöhnt und Sango, die offizielle Landessprache gelernt, um leichter kommunizieren zu können. Die Schwestern arbeiten vor allem im Gesundheitsbereich.

# GESCHICHTE DER GENOSSENSCHAFT

## Quellen und Aktuelles

### Die Tochter der christlichen Liebe als Lehrerin, gemäss dem heiligen Vinzenz

(Vgl. Coste IX, 77-79)

Bevor wir über das Thema „Die Tochter der christlichen Liebe als Lehrerin“ nachdenken, ist es gut und angezeigt, aus wenigstens zwei Gründen auf die Erfahrung hinzuweisen, die der heilige Vinzenz als Student und Lehrer gemacht hat:

1. Vinzenz von Paul hat der Erfahrung immer eine große Bedeutung beigemessen; und alles, was er als Student und dann als Lehrer gelebt hat, findet sich, was den Unterricht betrifft, in irgendeiner Weise in seinem Plan und in seinen missionarischen Realisierungen wieder.

2. Ein Vater soll für alle seine Kinder eine lebendige, ja beruhigende Richtschnur sein können, vor allem, wenn es sich um den heiligen Vinzenz handelt. Manchmal habe ich bemerkt, dass jene, die in sozialen, beruflichen oder pastoralen Spitzenstrukturen engagiert waren, sich in ihrer Beziehung zum heiligen Vinzenz total wohl fühlten, während die Lehrpersonen vielleicht ein wenig gehemmt schienen, so als befänden sich erstere auf der vordersten Schiene der Treue und die andern ein wenig abseits. Ich bin überzeugt, dass diese ersten Erfahrungen des Vinzenz von Paul bestimmend waren für ihn und seine Gründungen und ihn veranlasst haben, den Unterricht als eine sehr wichtige Form der Evangelisierung und des Armendienstes zu betrachten.

Um das Thema „Die Tochter der christlichen Liebe als Lehrerin gemäß dem heiligen Vinzenz“ zu vertiefen, muss man sich die Geschichte der Marguerite Naseau in Erinnerung rufen.

## MARGUERITE NASEAU

Die erste berufliche und pastorale Tätigkeit des Vinzenz von Paul war der Unterricht. Es ist wirklich merkwürdig und ohne Zweifel providentiell, dass die erste Tochter der christlichen Liebe in der Person der Marguerite Naseau ebenfalls auf ihre Art Lehrerin war.

Sie kennen diese Zusammenfassung der Konferenz vom Juli 1642 über die Tugenden der Marguerite Naseau (IX, 77-79), aber es scheint angebracht, einen Teil davon, der unser Thema betrifft, aufmerksam zu lesen: *„Marguerite Naseau aus Suresnes ist die erste Schwester, die das Glück hatte, anderen den Weg zu zeigen, junge Mädchen zu unterrichten und den armen Kranken beizustehen, obwohl sie selber eigentlich keinen anderen Lehrer gehabt hat als Gott. War sie doch nur eine arme Magd, ohne jede Bildung. Angeregt durch eine starke himmlische Eingebung, fasste sie den Entschluss, die jungen Leute zu unterrichten. Sie kaufte sich eine Fibel, und da sie nicht in die Schule gehen konnte, um zu lernen, ging sie zum Pfarrer oder zum Vikar mit der Bitte, ihr zu sagen, welches die ersten vier Buchstaben seien. Bei einer anderen Gelegenheit fragte sie nach den nächsten vier, und so weiter. Danach lernte sie den Stoff, während sie die Kühe hütete. Sah sie jemand vorbeikommen, der so aussah, als könne erlesen, so fragte sie ihn: „Mein Herr, wie spricht man dieses Wort aus?“ So lernte sie nach und nach lesen und unterrichtete dann andere Mädchen aus ihrem Dorf. Dann fasste sie den Entschluss, mit zwei oder drei anderen Mädchen, die sie unterrichtet hatte, von Dorf zu Dorf zu gehen, um die jungen Leute zu unterweisen. Die eine begab sich hierhin, die andere dorthin. Und bemerkenswert ist: sie unternahm alles ohne Entgelt und ohne eine andere Unterstützung als die der göttlichen Vorsehung. Oft fastete sie tagelang und wohnte in Unterküften, die aus nichts anderem bestanden als den vier Wänden. Sie unterrichtete manchmal Tag und Nacht, und nicht nur kleine Mädchen, sondern auch Erwachsene. Sie tat das nicht aus Eitelkeit oder um eines Vorteils wegen, sondern allein um der Ehre Gottes willen, der für ihre wichtigsten Bedürfnisse sorgte, ohne dass sie sich selbst darum zu bemühen brauchte. Sie selbst hat es Mademoiselle Le Gras erzählt, wie sie einmal mehrere Tage kein Brot hatte und auch niemand von ihrer verzweifelten Lage Mitteilung gemacht hatte. Schließlich habe sie bei der Rückkehr von der Messe so viel Nahrungsmittel gefunden, dass sie sich lange Zeit damit helfen konnte. Je mehr sie aber am Unterricht der Jugend arbeitete, desto mehr verspotteten und verleumdeten sie die Dorfbewohner. Das konnte ihren Eifer nur mehren. Sie war so selbstvergessen, dass sie alles hergab, was sie hatte, auch das Notwendigste. Sie ließ mehrere junge Leute, die selbst mittellos waren, studieren, verschaffte ihnen in den meis-*

*ten Fällen den Lebensunterhalt und ermutigte sie um Dienste Gottes. Und diese jungen Männer sind nunmehr gute Priester geworden.*

*Als sie schließlich erfuhr, dass es in Paris eine Bruderschaft von der Nächstenliebe für die armen Kranken gebe, ging sie dorthin mit dem Wunsch, sich da nützlich zu machen. Obwohl ihr Verlangen, weiterhin die Jugend zu unterrichten, groß war, verließ sie doch diese Übung der Liebe und widmete sich einer anderen, die sie für vollkommener und notwendiger hielt. So fügte Gott es, dass sie die erste Tochter der christlichen Liebe wurde, eine Dienerin der armen Kranken in der Stadt Paris. Dazu gewann sie auch noch andere Mädchen, denen sie früher geholfen hatte, sich von allen Eitelkeiten zu lösen, um sich ganz den Werken der Frömmigkeit zu weihen.*

*Sie war sehr demütig und hingabebereit. Und dabei kannte sie so wenig Anhänglichkeit, dass sie innerhalb kurzer Zeit dreimal die Arbeitsstelle wechselte. Jedes Mal wurde ihr Abschied von allen bedauert.*

*In den Pfarren von Paris zeigte sie sich ebenso liebenswürdig wie früher auf den Dörfern; bei jeder Gelegenheit gab sie alles weg, was sie hatte. Sie konnte nichts abschlagen und wäre bereit gewesen, jedermann bei sich aufzunehmen. Dabei muss man bedenken, dass es damals noch keine feste Gemeinschaft und auch noch keine Regel gab, die ihr geboten hätte, so zu handeln.*

*Dazu besaß sie eine große Geduld, sie zeigte sich niemals unzufrieden. Alle Welt liebte sie, weil es nichts gab, was nicht liebenswert an ihr gewesen wäre.*

*Ihre Nächstenliebe war so groß, dass sie den Tod fand, weil sie ein armes, pestkrankes Mädchen in ihrem eigenen Bett hatte schlafen lassen. Als sie dann von der Krankheit angesteckt war, nahm sie Abschied von der Schwester, mit der sie zusammen gearbeitet hatte und begab sich nach Saint-Louis, das Herz voller Freude und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes“ (IX, 77-79).*

Einige dieser Abschnitte sind festzuhalten und zu unterstreichen:

\* Zuerst die Aussage des Herrn Vinzenz: Marguerite Naseau war die erste. Das ist eine wichtige, unwiderlegbare Aussage, weil sie Ihre Anfänge betrifft und außerdem mit der Korrespondenz des heiligen Vinzenz im ersten Band von Coste genau übereinstimmt.

\* Marguerite Naseau ist die erste Schwester, die das Glück hatte, den anderen den Weg zu zeigen. *„Bei den Missionen begegnete ich einem guten Dorf mädchen, das sich Gott zur Verfügung gestellt hatte, um die Mädchen, die man links liegen ließ, zu unterrichten. Gott gab ihr den Gedanken ein, mich aufzusuchen. Ich schlug ihr vor, den Kranken zu dienen. Sie nahm sofort und freudig an und ich schickte sie nach Saint-Sauveur, also in die erste Pfarre von Paris, in der die Charité errichtet wurde (IX, 209). 1630 war Marguerite also in der Bruderschaft von Saint-Sauveur. „Danach wurde eine Bruderschaft in Saint-Nicolas-du-Chardonnet und danach in Saint Benoit gegründet, in denen gute Dorf mädchen waren, denen Gott solchen Segen gab, dass sie sodann begannen, sich fast unmerklich zusammenzufinden und zusammenzuschließen“ (IX, 209).* Die übrigen Pariser Bruderschaften wollten also auch Mädchen haben, und Marguerite war es, die sich darum kümmerte und sie bereitete so die Konstituierung der ersten Gemeinschaft vor.

\* Sie war nur eine arme Kuhhirtin, ohne Bildung. Dieser Satz scheint mir bedeutsam: Marguerite war nur eine arme Kuhhirtin, ohne Bildung, so wie Vinzenz mit 14 Jahren nur ein armer Schweinehirt war. Marguerite hatte gewiss einen großen psychologischen und geistlichen Einfluss auf den Weg des Vinzenz von Paul. Von 1617 bis 1633 war die Bruderschaft von der Periode zwischen 1610 bis 1624 geprägt, die Vinzenz am Hof und bei den Gondi verbracht hatte. Ab 1633 übten die Töchter der christlichen Liebe die Nächstenliebe bei den einfachen Leuten ihres Milieus aus; Vinzenz war sich des Reichtums seiner Herkunft bewusst und er hat ihn in der Konferenz über die Nachahmung der Tugenden der Landmädchen wunderschön ausgedrückt.

\* Gedrängt von einer starken himmlischen Eingebung, ohne einen anderen Lehrer oder eine andere Lehrerin als Gott, hatte sie die Idee, die jungen Leute zu unterrichten. Das ist eine wirkliche Berufung zum Lehren und eine recht einzigartige und außerordentliche: eine Analphabetin kam auf den Gedanken, die Jugend zu unterrichten! Hier findet sich etwas Berührendes und schon sehr Vinzentinisches. Für viele Lehrpersonen, zumindest für jene, die die Berufung dazu haben, lautet der großmütigste und selbstloseste Plan, zu teilen, was man hat. Marguerite ging so weit, zu teilen, was sie nicht hat, zumindest noch nicht. Wirklich berührend. Ihr Plan ist übrigens tief vinzentinisch, weil er zuerst und ganz spontan auf die anderen, auf die Armen ausgerichtet ist. Sie wird nicht für sich selbst lernen, sie will lernen, um die Jugend zu unterrichten.

\* Sie kaufte eine Fibel, ein Alphabet ... und sie fragte... Dann, während sie die Kühe hütete, lernte sie ihre Lektion. Allmählich lernte sie lesen... Hier gäbe es einige Anmerkungen zu machen. Zuerst: die außergewöhnliche Per-



sönlichkeit der Marguerite Naseau muss hervorgehoben werden. Ich frage mich, was aus dieser jungen Frau hätte werden können, wenn sie unter unseren heutigen Bedingungen hätte studieren können... und doch sage ich mir, dass sie auf alle Fälle viel mehr war als eine gebildete und kultivierte Frau.

Hier zwei kleine Bemerkungen:

- Sie haben sicher nebenbei mitbekommen, dass sie nicht zur Schule gehen konnte. Das erstaunt nicht; die Schulen waren nicht für die Armen, vor allem nicht für die Mädchen, und außerdem hatte Marguerite ihre Arbeit.

- Die Erwähnung des Pfarrers und des Vikars ist von Bedeutung. Wir haben gestern über die wichtige Rolle der Kirche bei der Unterweisung des Volkes gesprochen. Auch dieser Satz ist sehr bedeutsam: „Sah sie jemand vorbeikommen, der so aussah, als könne er lesen, so fragte sie ihn: ‚Mein Herr...‘“; das hat Testwert: jemand, der lesen konnte oder der zumindest aussah, als könne er lesen, konnte nur ein Mann sein.

\* Sie lernte also nach und nach lesen; dann unterrichtete sie. Beachten Sie, dass der Plan von Marguerite Naseau immer sehr klar ist. Sie hatte wirklich gelernt, um andere Mädchen, arm wie sie, zu unterrichten. Aber was hier überrascht, ist das Organisationstalent, man könnte fast „Gründungstalent“ der Marguerite Naseau sagen. Es ist verständlich, dass dieses außergewöhnliche Mädchen Vinzenz von Paul und Luise von Marillac beeindruckt hat. In dieser Kurzbeschreibung finden wir den Mut und das autodidaktische (*sich selbstunterrichtende*) Genie, die begnadete Erzieherin und Lehrerin, die Sorge um die Bildung von Lehrerinnen und schließlich die Organisation einer von Dorf zu Dorf vernetzten Alphabetisierung. Wie schade, dass diese köstliche Konferenz über die Tugenden der Marguerite Naseau bloß eine Zusammenfassung ist! Wie gerne hätten wir mehr Einzelheiten über diese erste Tochter der christlichen Liebe, die ganz offensichtlich die Berufung, das Genie und die Passion für den Unterricht hatte.

\* „*Eine bemerkenswerte Sache ... ohne Geld ...*“. Der Meisterorganisator Vinzenz war offensichtlich darüber verblüfft, er, der sehr wohl um den Preis jeder karitativen Initiative wusste!

\* Beachten wir auch den Spott und die Verleumdungen... Es war fast ungehörig, dass ein Mädchen lesen konnte. Und noch viel weniger wollte man akzeptieren, dass sie auch noch zu unterrichten beginnt und, wie es der Text sagt, sogar junge Männer. Das stellte die Welt auf den Kopf!

\* „Und sie hatte eine große Liebe ... zu den armen Kranken.“ Am Zeugnis des heiligen Vinzenz, dass Marguerite Naseau eine große Liebe für den Unterricht der Jugend hatte, besteht kein Zweifel. Es ist offensichtlich, dass die erste Tochter der christlichen Liebe die Berufung, die Passion und die Gabe zum Unterrichten hatte, aber natürlich unterrichten zur Ehre Gottes und als Dienst an den Armen.

Ich habe lange über die Persönlichkeit und die Erfahrung der Marguerite Naseau gesprochen, weil sie aus zwei Gründen wichtig sind:

1 – Zuerst, weil es sich, laut dem heiligen Vinzenz, um die erste Tochter der christlichen Liebe handelt. Man könnte ihr beinahe den Titel einer Mitgründerin zulegen. Zu einer Zeit, wo ganz sicher weder der heilige Vinzenz noch die heilige Luise an eine Gründung von Mädchen dachten, stellte sich Marguerite Naseau spontan und wie von der Vorsehung geschickt, als eine Art Prototyp der Tochter der christlichen Liebe bei Luise von Marillac und Vinzenz von Paul vor.

2 – Weil ich überzeugt bin, dass die außerordentliche „Unterrichtserfahrung“ der Marguerite Naseau wichtig und bestimmend war für die apostolischen Orientierungen Ihrer Genossenschaft. In den ganz ersten Regeln findet man tatsächlich den Unterricht erwähnt. Das ist der Beitrag der Marguerite Naseau, das Echo ihrer Erfahrung und jenes der paar Mädchen, „die sie geformt hatte“ und von denen einige bestimmt die Kerngruppe der Genossenschaft gebildet haben.

## **DIE UNTERRICHTSTÄTIGKEIT IN DEN ERSTEN REGELN**

Am 31. Juli 1634 erklärte sich Herr Vinzenz bereit, den ersten Schwestern ihre Regeln zu erklären. Er sagte einleitend: „Die Vorsehung hat euch zwölf hier versammelt...“ Sprechen wir zuerst über diese „Regel der zwölf“, die an diesem Tag durch den Gründer vorgestellt wurde (IX,1-13). Man merkt, dass die Erfahrung von Marguerite Naseau darin schon enthalten ist. Der erste Auftrag der Zwölf ist sicher der Dienst an den armen Kranken in den Wohnungen, und zwar im Rahmen der Bruderschaften der Nächstenliebe. Aber auch die Unterrichtstätigkeit wird dort klar betont: „Die Zeit, die ihr nach dem Krankendienst erübrigt, sollt ihr gut benutzen; bleibt nie müßig; lernt lesen, nicht für euren eigenen Nutzen, sondern um imstande zu sein, an den Orten zu unterrichten, in die ihr gesandt werdet“ (IX,7). Dieser Text ist wichtig, denn er beweist, dass die Unterrichtstätigkeit eine Tätigkeit oder ein ursprünglicher Plan für die Töchter der christlichen Liebe ist.

Wenn Herr Vinzenz sieben Jahre (16. August 1641) später die nämliche Regel nochmals erklärte, ist er noch deutlicher: *„Nach der Messe sollt ihr euch im Lesen üben, um fähig zu sein, die kleinen Mädchen zu unterweisen. Meine lieben Schwestern, ihr müsst euch ernstlich darum bemühen, denn das ist eine der beiden Absichten, die Gott mit euch hatte: der Dienst an den armen Kranken und die Unterweisung der Jugend, und das besonders auf dem Land. Die Stadt ist fast eingedeckt mit Schwestern; somit ist es gerecht, dass ihr auf dem Land arbeitet. Seid ihr nicht alle dazu bereit, meine guten Schwestern, ohne Rücksicht auf eure Heimat, auf eure Bekanntschaften, ganz gleich ob an fernen oder nahen Orten?“* (IX, 43).

## **DIE KRITERIEN**

Es ist klar, dass die Unterrichtstätigkeit von den Anfängen bis zum Tod des heiligen Vinzenz in der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe als eine wichtige Form des Armendienstes angesehen wurde.

Aber im Denken des Herr Vinzenz handelte es sich natürlich nicht um irgendeinen Unterricht. Er erinnerte sehr oft an die Kriterien, die wir, um nicht zu weitläufig zu sein, auf zwei beschränken werden:

1 – Der Unterricht der Töchter der christlichen Liebe muss den Armen vorbehalten sein.

2 – Bei den Töchtern der christlichen Liebe darf der Unterricht dem Armendienst niemals schaden noch ihn übertrumpfen. Herr Vinzenz sagte sogar, dass es ideal wäre, sich in jeder Gemeinschaft sowohl für die eine als auch für die andere Arbeit zu entscheiden, was, wie wir sehen werden, eine sehr originelle vinzentinische Idee für die apostolische Gemeinschaft ist.

### **1 – Die Töchter der christlichen Liebe müssen ihren Unterricht den armen Mädchen vorbehalten**

Es muss betont werden, dass es damals kein Schulgesetz gab und dass die Dorfschulen nur privaten Initiativen zu verdanken waren und ausschließlich von ihren Gründern abhingen. Herr Vinzenz konnte also ohne große Probleme die Orientierungen und Normen für seine Initiativen bezüglich des Unterrichts festlegen. Aber das darf uns trotzdem nicht verleiten, seinen diesbezüglichen klaren Willen zu bagatellisieren.

Für ihn war der Grund einfach. Da die Töchter der christlichen Liebe aus Berufung Dienerinnen der Armen sind, muss jede Tochter der christlichen

Liebe, gleich welche konkrete Aufgabe sie hat, Dienerin der Armen sein, und folglich muss sie, wenn sie Lehrerin ist, Lehrerin für die Armen sein. Und wenn der heilige Vinzenz von den Armen sprach, handelte es sich für ihn nur um die wirklich Armen, um jene, die nicht die materiellen Mittel haben, um für sich zu sorgen.

Kehren wir zu Herrn Vinzenz zurück, der am 9. Februar 1653 die Regeln der Töchter der christlichen Liebe erklärte. Er sagte zu ihnen: *„Meine lieben Schwestern, eure Genossenschaft hat noch einen anderen Zweck, nämlich die Kinder in den Schulen in der Furcht und Liebe Gottes zu unterrichten. Das habt ihr mit den Ursulinen gemeinsam. Aber weil das große und reiche Häuser sind, können die Armen nicht dorthin gehen und sie kommen zu euch“* (IX, 594).

Am 2. November 1655 verglich er seine Töchter der christlichen Liebe nochmals mit den Ursulinen: *„Die Ursulinen stehen dem Nächsten bei, indem sie die Schülerinnen unterrichten und bei sich aufnehmen; aber diese stammen für gewöhnlich aus höheren Schichten; und ihr sollt die Armen unterrichten überall dort, wo ihr dazu Gelegenheit habt, nicht nur die Kinder, die in die Schule kommen, sondern ganz allgemein alle Armen, denen ihr beisteht...“* (X, 144).

Es ist nicht notwendig, die Texte und die Hinweise zu vermehren. Wir wissen um die bevorzugte, man könnte sogar sagen klare Option des Herrn Vinzenz für die Armen, besonders was die Töchter der christlichen Liebe angeht. Nach ihm war die Tochter der christlichen Liebe, wenn sie die Armen unterrichtete, wirklich im Dienste an den Armen und somit vollkommen auf der Linie des Geistes und des Zweckes der Genossenschaft.

Das ist also das erste Kriterium, das der heilige Vinzenz für die Unterrichtstätigkeit in der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe aufgestellt hat.

## **2 – Das zweite Kriterium betrifft die Hierarchie der Werte und die Beziehung zwischen dem, was Herr Vinzenz die beiden Pläne der Genossenschaft nannte**

Wenn klar ist, dass die Lehrtätigkeit ein ‚ursprünglicher‘ Dienst der Töchter der christlichen Liebe ist, ist es nicht weniger klar, dass dies der zweite Plan der Genossenschaft in ihren Anfängen war: der zweite in der Zeit und, so Herr Vinzenz, der zweite, was die Dringlichkeit und die Wichtigkeit betrifft.

Marguerite Naseau, die erste Tochter der christlichen Liebe, eine leidenschaftliche und kundige Lehrerin, hat dann vom Unterricht zum Dienst an den armen Kranken übergewechselt. Das war nur ein Zeichen; aber im Falle der Dringlichkeit oder der Konkurrenz zwischen diesen beiden Diensten hatte Herr Vinzenz immer denselben Reflex wie Marguerite Naseau. Als er die Regeln für die Schwestern in den Pfarren erklärte, sagte er: *„Wenn sie die kleinen Mädchen der Pfarre unterrichten können, ohne dass sie dadurch gehindert sind, zu den Kranken zu gehen, kann eine von ihnen dies tun, sie soll aber bereit sein, der anderen zu helfen, wenn dies erforderlich ist“* (X, 691).

Bezüglich der Schwestern in Warschau schrieb er: *„Ich lobe Gott dafür, dass die Töchter der christlichen Liebe mit den kleinen Schulen begonnen haben, aber ich bin erstaunt, dass sie nicht mehr für den Beistand der armen Kranken verwendet werden“* (Brief an Charles Ozenne, V, 376).

Für Herrn Vinzenz war den Kranken, und besonders den armen Kranken beistehen, die erste Aufgabe der Töchter der christlichen Liebe. Aber der Unterricht und die Bildung der Mädchen waren sehr wohl der zweite Plan, sehr couragiert und praktisch ausgeübt in den meisten ersten Gemeinschaften, aber immer so, dass der erste Plan nicht darunter zu leiden hatte.

Ich glaube, dass wir uns hier wirklich auf der Linie der Treue zu dem befinden, was der heilige Vinzenz für die Töchter der christlichen Liebe gewollt hat. Es wäre absolut falsch zu sagen, die Unterrichtstätigkeit in der Genossenschaft sei eine Abschweifung oder eine Nebenbeschäftigung. Aber es wäre ebenso falsch zu sagen, die Unterrichtstätigkeit habe ihren Platz im selben Entwurf und auf derselben Ebene wie der direkte Dienst an den armen Kranken. In der Genossenschaft wird die Aufgabe zu unterrichten insofern gerechtfertigt, als sie eine Form des Armeendienstes ist.

Und es muss hier noch ein Aspekt hinzugefügt werden, der mir im Denken und im Tun des heiligen Vinzenz als sehr charakteristisch erscheint. Zu seiner Zeit gab es Töchter der christlichen Liebe, die für den Dienst an den Armen eingesetzt waren: Kranke, Sträflinge, alte Menschen usw., und es gab Töchter der christlichen Liebe, die in den Schulen eingesetzt waren. Herr Vinzenz schien die Spezialisierung der Gemeinschaften in Zweifel zu ziehen und er wollte nicht, dass es einerseits Gemeinschaften von Lehrerinnen und andererseits Gemeinschaften von Dienerinnen der Kranken, der Betagten usw. gab. Er legte großen Nachdruck darauf, dass es in jeder Gemeinschaft den einen und den anderen Dienst geben sollte.

Diese Furcht vor einer Spezialisierung der Gemeinschaften hat mich, als ich darauf gestoßen bin, sehr beeindruckt, weil das die Kongregation der Mission genauso betrifft.

Bei den Missionspriestern gab es ebenfalls zwei Pläne: die Evangelisierung der Armen und die Ausbildung des Klerus. Der Gedankengang des Herrn Vinzenz war genau derselbe. Für ihn war die Lehrtätigkeit in den Seminaren bestimmt eine wichtige Aufgabe der Kongregation. Aber sie war nur in dem Maß gerechtfertigt, als die Ausbildung der Priester ein Mittel für eine bessere Evangelisierung der Armen war. Niemals sollten die Bedürfnisse nach Bildung des Klerus den Vorrang haben vor den Erfordernissen und Bedürfnissen der direkten Evangelisierung der Armen. Wie dem auch sei, es gab in der Kongregation Missionare und Lehrer. Aber auch hier weigerte sich Herr Vinzenz, Gemeinschaften einzusetzen, die auf die eine oder andere Option spezialisiert waren. Er wollte, dass es in jeder seiner Gemeinschaften Missionare und Lehrer gab, und er hielt sich daran.

Den Bischöfen, die ihn um Mitbrüder für die Seminare baten, antwortete er, er würde welche schicken unter der Bedingung, dass er dieser Gruppe auch einen oder zwei Missionare beigesellen könne, um die Armen zu evangelisieren. Das war für ihn eine Weise, den ersten Zweck der Kongregation zu betonen und auch eine Art, die Lehrer-Mitbrüder im täglichen Kontakt mit den Missionaren zu erhalten. Es gab also keine zwei Klassen oder Kategorien: die Intellektuellen und die Missionare; sondern es gab eine einzige Missionsgemeinschaft mit zwei sich ergänzenden Verpflichtungen.

Genau denselben Plan und denselben Reflex findet man bei den Töchtern der christlichen Liebe wieder. Herr Vinzenz wollte offensichtlich keine Gemeinschaften, die dem Unterricht oder dem Armendienst vorbehalten waren; sondern er bildete systematisch gemischte und vielseitige Gemeinschaften.

1640 bat die Pfarre von Nanteuil um eine Tochter der christlichen Liebe für die Schule, Luise von Marillac antwortete im Einverständnis mit Herrn Vinzenz, dass man zwei schicken möchte, wobei die eine sich um die armen Kranken kümmern sollte (II, 93-94). Aus einem Brief des Herrn Vinzenz an Mademoiselle vom Dezember 1639 erfährt man auch, dass die Schwestern „*aufgrund von Erkrankungen*“ den Besuch der Kranken und die Schulen aufgeben mussten (I, 606).

Im Brief an Johann-Franz von Gondi, Erzbischof von Paris, vom August oder September 1645, sagte Herr Vinzenz, da er über die Anfänge der Ge-

nossenschaft sprach, Folgendes: „Während dreizehn oder vierzehn Jahren seit Bestehen dieses Werkes ruht solcher Segen Gottes darauf, dass sich gegenwärtig in all diesen Pfarren zwei oder drei dieser Töchter befinden, die täglich zu diesen armen Kranken gehen und sie pflegen. Wenn es sich tun lässt, halten sie auch da und dort für arme Mädchen Schule. Für ihren Lebensunterhalt sorgen die Bruderschaften der Nächstenliebe der Pfarren, in denen sie arbeiten. Sie leben aber so einfach und genügsam, dass sie jährlich nicht mehr als hundert Livres für ihre Verpflegung und Bekleidung aufwenden, in manchen genügen sogar nur fünfundzwanzig Ecus“ (II, 549). Ein anderer Brief von Vinzenz von Paul, der sich unwürdigster Generalsuperior der Kongregation der Mission nennt, gibt fast mit denselben Worten die nämlichen Erklärungen: „...jetzt gibt es in jeder der Pfarren zwei oder drei dieser Töchter, die Tag für Tag den armen Kranken beistehen und manchmal, wenn sie es können, sogar die armen Mädchen unterrichten“ (II, 54).

Sowohl was die Mitbrüder der Kongregation der Mission als auch die Töchter der christlichen Liebe betrifft, hat man wirklich den Eindruck, dass Herr Vinzenz Angst hat vor einer gefährlichen Tendenz, einer Art Abschweifung, die die Unterrichtenden verleiten würde, sich abzusetzen, mit den Armen nichts zu tun haben zu wollen. Um diese Gefahr abzuwehren, fasst Herr Vinzenz also gemischte Gemeinschaften ins Auge, in denen der/die Unterrichtende immer in Beziehung mit einem Mitbruder ist, der in den Dörfern die Mission predigt, oder mit einer Mitschwester, die die armen Kranken in den Wohnungen pflegt oder die Sträflinge in den Gefängnissen besucht.

Mehr als dreihundert Jahre sind verflossen und unter anderen Problemen stellt sich heute das Problem der Spezialisierung auf ganz andere Art und Weise. Gott weiss, ob der heilige Vinzenz an der Kompetenz festhalten würde: Kompetenz der Krankenschwester, der Tochter der christlichen Liebe als Religionslehrerin, des Missionspriesters in den Priesterseminaren oder für die Missionen. Zu seiner Zeit konnte die Kompetenz ohne Spezialisierung erlangt werden. Heute haben sich die Zeiten sehr geändert und es gibt kaum eine berufliche Kompetenz ohne Spezialisierung. Das trifft gewiss auf die schulischen Disziplinen zu: Mathematik, Literatur, Sprachen, Wissenschaften, Techniken ... Das trifft aber auch auf das Lebensumfeld zu: Stadt, Land, Arbeiter, Randschichten... Das alles ist wahr, aber...

Wir müssen zugeben, dass diese Inspiration des heiligen Vinzenz, wie viele seiner anderen, es verdient, dass wir uns auch heute darüber Fragen stellen.

Auch heute hat die Spezialisierung, die oft eine berufliche Forderung ist, ihre Grenzen und ihre Gefahren; und die Kommunikation zwischen den

Mitbrüdern, zwischen den in den verschiedenen Diensten tätigen Schwestern wird immer notwendiger. Nur im ständigen Austausch und in der Kommunikation kann die so wichtige Ausrichtung unserer Institutionen auf die Armen, auf ihre Evangelisierung und den Dienst an ihnen gewahrt bleiben.

## ZUSAMMENFASSUNG

Es ist erwiesen, dass der Armendienst durch und im Unterricht von Beginn an ein Dienst war, den der heilige Vinzenz den Töchtern der christlichen Liebe anvertraut hat.

Es ist erwiesen, dass dieser Dienst in der Ordnung der Dringlichkeiten als nach dem Armendienst kommend betrachtet wurde; er war der zweite Plan, der nie und nimmer dem ersten abträglich sein durfte.

Es ist schlussendlich erwiesen, dass im Denken und Wollen des heiligen Vinzenz dieser Dienst, wie jede andere Tätigkeit der Töchter der christlichen Liebe, auf die Armen abzielen sollte. Die andern sollten sich an die Ursulinen wenden.

Um sich bewusst zu machen, warum der heilige Vinzenz von Anfang an den Unterricht als einen wirklichen und notwendigen Armendienst ansah, müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass

- \* der heilige Vinzenz vierzehn Jahre lang jeglichen Unterricht entbehrte;
- \* er die Erfahrung machte, dass der Unterricht einen menschlichen und sozialen Aufstieg ermöglicht;
- \* er selbst als Lehrer tätig war;
- \* und schließlich, und vor allem, dass er Marguerite Naseau begegnet ist, einer außergewöhnlichen und begnadeten Lehrerin, die mit ihrer Erfahrung und ihrer Überzeugung zur Gründung der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe beigetragen hat.

Hier liegen die Stärke und die Treue, die in Situationen, die sich so sehr unterscheiden von jenen, die der heilige Vinzenz, die heilige Luise und Marguerite Naseau gekannt haben, bleiben und bleiben müssen. Das setzt voraus, dass wir gemeinsam suchen, wie wir dem wesentlich Vinzentinischen im heutigen Kontext treu bleiben können.

Pater Jean Morin, cm